

autofen
PATEN
schaften

Nr.20

Autorenpatenschaften

Nr. 20

Für den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Projektes „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Constanze John und **Jürgen Jankofsky**

mitteldeutscher verlag

Zum Geleit

Als Initiative im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, die „Autorenpatenschaften“ organisieren: Professionelle Kinder- und Jugendbuchautoren führen acht- bis 18-Jährige, denen ein Zugang zum Lesen und zur Literatur fehlte, an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran. Heranwachsende entdecken mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschließen sich einen neuen Erfahrungshorizont.

Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickeln die Teilnehmer/-innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren/-innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen werden.

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Sachsen schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., das Bildungszentrum „Adam Ries“ (Grundschule/Hort) Annaberg-Buchholz, die Stadtbibliothek Annaberg-Buchholz und der Friedrich-Bödecker-Kreis in Mecklenburg-Vorpommern e.V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpatin wirkte vom Januar bis Dezember 2016 Constanze John. Als Koordinatorin vor Ort fungierte Kerstin Kleine, die Vorsitzende des Friedrich-Bödecker-Kreises im Freistaat Sachsen e.V.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr - nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung anzuregen.

Jürgen Jankofsky

Stellv. Bundesvorsitzender der Friedrich-Bödecker-Kreise

Über die Magie des Schreibens

Die Welt ist voller Vorstellungen. Vieles lernen wir darüber von den Eltern, unserer Familie, den Freunden, von Lehrern... Jeder sagt etwas anderes. Und das ist auch gut so. Denn es liegt bei uns: Nun beobachten wir also selbst, hören zu, schauen, prüfen, erahnen manches einfach nur, machen uns unser eigenes Bild. Denn genauso, wie jeder etwas anderes sagt, meint, denkt, erlebt, genauso ist ja jeder Mensch anders als ein anderer und – ganz besonders. Manchmal können wir es gar nicht glauben, dass auch wir etwas ganz Besonderes sein könnten. Aber die Natur ist so. Selbst Zwillinge gleichen sich nicht völlig; vielleicht noch äußerlich, innen aber kaum.

Je mehr wir erkennen, wer wir eigentlich sind, umso stärker werden wir. Natürlich gibt es viele Dinge im Leben, die einfach notwendig sind. Und die müssen wir genauso tun: morgens aufstehen, in die Schule gehen, essen, trinken, Aufträge erfüllen, um gute Zensuren oder später gutes Geld zu bekommen... Aber unsere besonderen Stärken unterschätzen wir Menschen oft, denn das ist das, was uns leicht fällt, was uns sogar Spaß macht. Nur wenige haben den Mut oder die Klarheit, diese Gaben eines Tages mit ihrem Beruf teilweise oder sogar ganz zu verbinden. Manchmal sind uns unsere Gaben gar nicht bewusst. Und manchmal bedarf es also eines Impulses, damit wir sie entdecken. Fünfzehn Annaberger Kinder sowie eine junge Frau aus Ehrenfriedersdorf hatten den Mut und auch Freude daran,

dem Impuls dieses Projektes zu folgen, diesem einmaligen Angebot, selbst mit an einem richtigen Buch zu schreiben. Sie vertrauten sich dabei meiner Führung und Erfahrung als Schriftstellerin an. Für dieses Vertrauen danke ich den Kindern sehr. Und hiermit danke ich auch allen Erwachsenen, die es unseren Kinderschriftstellern mit ermöglichten, im besten Sinne an dieses Werk zu gehen.

Nun liegt unser Buch vor – voller Geschichten, wunderbarerweise auch mit vielen Geschichten über die Liebe, die ja jeder Mensch braucht; voller Gedichte, Dialoge... Manche der Geschichten waren und sind so groß angelegt, dass die Zeit gar nicht reichte und einige dieser „Romane“ nun auf ihre Fortsetzung warten. Es ist anzunehmen, die Autorinnen selbst schreiben eines Tages ihre Geschichte weiter. Vielleicht hat aber auch der eine oder andere Leser Lust, sich auszuprobieren. Oder die Kinder dieser Kinder werden, vielleicht – zehn Jahre später oder mehr - nicht nur stolz die Geschichten ihrer Mama oder ihres Papas lesen, sondern genau da ansetzen und diese vollenden. Wir wünschen viel Vergnügen und auch berührende Momente beim Lesen unseres Buches!

Ihre Constanze John

Celine Petzold, 9 Jahre

LECNIE

Lecnie ist ein Hund. Er bellt. Und er ist gefährlich, weil er beißt. Er ist acht Jahre alt. Und er ist ein Junge. Er kann reden. Aber er kann nur ein bis fünfzehn Jahre alt werden. Er spielt nicht so viel, weil er faul ist und nur faul herum liegt. Die anderen Hunde sind sehr traurig darüber, dass er nicht mit ihnen, den anderen Hunden, spielt. Deswegen spielen die anderen Hunde, die von vier bis fünf Jahre alt sind, allein.

Bella Fee und die bösen Feen

Bei den lieben Feen

Es war einmal die achtzehnjährige Fee. Sie hieß Bella. Sie war sehr klug. Sie liebte das Lesen. Aber sie hatte auch Angst vor den bösen Feen. Die wollten das geheime Tal zerstören, weil sie nicht mit in das geheime Tal hinein durften.

Eines Tages ging die Fee Bella zu ihrer Freundin Stella.

Stella war ein Jahr jünger als Bella. Aber trotzdem waren sie beste Freundinnen.

Stella sagte: „Hallo, schön, dass du meiner Einladung gefolgt bist. Ich wollte dir nur sagen, dass die bösen Feen jetzt hier, im geheimen Tal, sind. Irgendwo haben sie ein geheimes Versteck gefunden; so wie das letzte Mal. Aber dann haben wir sie ja gefunden und mussten gegen sie kämpfen.“

Darauf antwortete Bella: „Was?! - Aber du hast Recht: Das letzte Mal war ja sogar auch einer von ihren Söhnen mit dabei und ich bin bis heute in ihn verliebt!“

Bei den bösen Feen

„Wann holen wir uns endlich das Tal?!“ - „Weiß ich nicht, Vater!“ - „Aber Kevin, du hast es versaut!“ - „Weil ich mich verliebt habe.“ - „Was?!“ - „Ja!“ - „Aber warum hast du das nicht gleich gesagt? Super, endlich kannst du Jana heiraten.“ - „Nein, Vater. Ich liebe nicht sie sondern Bella.“ - „Was? Das ist eine liebe Fee!“ - „Na und?“ - „Das verstößt gegen unsere Regeln. Dann muss ich dir alle Regeln noch einmal sagen:

1. Man darf keine liebe Fee heiraten oder lieben.
2. Wir wollen sie vernichten.
3. Wir wollen nichts mit ihnen zu tun haben und wir sind ihre Feinde.“

„Ja, Vater. Aber ich liebe sie. Und außerdem höre ich von jetzt an nicht mehr auf dich.“

„Dann bist auch du von jetzt an unser Feind!“

„Na und? Aber ich kann die ganzen Pläne von den anderen verraten!“

„Nein, das wirst du schön sein lassen. Ich lasse dich hier gar nicht erst raus. Ab in dein Zimmer!“

Bei den lieben Feen

„Was? Aber Bella, du, das kann nicht sein!“

„Doch, so ist es nun einmal, Stella, wenn man sich verliebt. Das musst du verstehen.“

„Ja, das verstehe ich. Aber wie kann man sich in den blöden Kevin verlieben?“

Ja, so ist das auch im echten Leben mit dem ganzen Gequatsche.

Also, ich fasse es noch einmal zusammen: Bella hat sich in Kevin verliebt und Kevin in Bella. Und Kevin und sein Vater Viktor streiten sich deshalb oft.

In der Falle

Einige Tage später: Bella ging in den Wald, dahin, wo die bösen Feen schon auf sie warteten. Aber sie wusste das nicht und ging in ihre Falle.

Der Vater Viktor wollte nicht, dass Kevin und Bella zusammen kommen. Das hatte er seinem Sohn Kevin schon tausendmal gesagt. Also hatte er Bella diese Falle gestellt. Und sie fiel nun tatsächlich hinein.

Im Kerker

Bella kam in den Kerker, der tief unter der Erde liegt, dort wo sie keiner hören konnte. Aber sie hatte ja noch ihren Schmetterlingsring. Der Schmetterling flog dann immer zu demjenigen, von dem man Hilfe brauchte. Bella tippte auf den Ring und sprach: „Flieg zu meinen Freundinnen und sag dem ganzen Volk Bescheid, damit sie mich befreien können. Und sage ihnen auch, wo ich jetzt gerade bin.“ Dann ließ sie den Schmetterling los. Und er flog davon. Der Wächter fragte: „Mit wem redest du?“ - Bella antwortete: „Mit niemandem. Ich bin doch allein.“ - „Das weiß ich auch“, sagte der Wächter.

Bei den lieben Feen

Der Schmetterling war in der Zwischenzeit angekommen und die lieben Feen, alle lieben Feen, hörten ihm zu. Zwar waren sie selbst noch nicht bereit, doch der Schmetterling war schon auf dem Weg, den Sohn Kevin von den bösen Feen weg zu holen.

„Wir könnten Kevin doch um Hilfe bitten!“, meinten die lieben Feen und gingen los, um ihn zu suchen.

Bei Kevin

Sie haben ihn dann auch gefunden. Jetzt erzählten sie ihm alles. Kevin sagte, dass er einen Geheimgang kennt: „Aber da stehen Wachen!“ Er sagte auch, dass er diese Wachen ablenken könnte. „So, ihr müsst dann durch den Gang. Und da, wo die Sonne scheint, bleibt ihr stehen und wartet auf mich“, sagte er noch.

Im Geheimgang

Gesagt, getan. Und sie gingen los. Aber es wurde gleich noch schwieriger. Weil Viktor, Kevins Vater, ja auch gerade diesen geheimen Weg entlang lief. Die lieben Feen bemerkten es und wussten nicht, wo sie jetzt hin sollten. Sie versteckten sich in einer Ecke. Kevins Vater lief vorbei. Danach liefen die lieben Feen weiter, bis zum Kerker. Sie befreiten Bella und gemeinsam gingen zu Bella nach Hause.

Bei Bella und Kevin zu Hause

Bella und Kevin heirateten. Und danach gingen sie zu dem doofen Viktor. Und der flippte förmlich aus! Aber Bella und Kevin lebten von nun an glücklich - mit ihren Kindern bis an ihr Ende; im Gelände.

Der Fisch

Es war einmal ein Fisch namens Fische. Fische ist neun Fisch-Jahre alt, in Menschenjahren - 14 Jahre. Er ist männlich. Und so sieht dieser Fisch aus – mit orangefarbenen und roten Streifen. Er hat gute Freunde und sie spielen gern. Er spielt sehr gern mit seinen Freunden.

„Blub, blub, die Spielregeln sind: 1. Der eine Fisch muss Blasen machen und die anderen müssen zuhören. 2. Wenn die anderen Mitspieler zugehört haben, wählt der Fisch, der *Blub, Blub* gemacht hat, jemanden aus, der es nun nachmachen muss. Wenn er es falsch nachgemacht hat, ist ein anderer dran. Wenn er es aber richtig gemacht hat, ist der andere trotzdem dran, weil sich sonst das Spiel gar nicht lohnt. Auch wenn es alle beide richtig gemacht haben, ist trotzdem der andere dran. Aber wenn es nur einer richtig gemacht hat, ist der dann dran.“

Ein kleines Mädchen namens Anne

Im Kindergarten

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Anne. Anne war vier Jahre alt und hatte in zwei Tagen Geburtstag. Sie wohnte in Berlin. Und dort ging sie in

den Kindergarten. Sie war ein fleißiges Mädchen. Aber die anderen in ihrer Gruppe waren neidisch und ärgerten sie. Ihre Gruppenerzieherin merkte das und ermahnte die Kinder mehrmals. Aber sie hörten nicht und die Erzieherin musste zu einem Elterngespräch einladen. Doch – auch den Eltern war das egal.

Anne wurde am Nachmittag um 15.00 Uhr abgeholt. Zu Hause angekommen, erzählte sie ihrer Mama, dass sie von ihrer Gruppe wieder geärgert worden war, und dass die Erzieherin alles versucht hätte, aber die Kinder wollten nicht hören. Die Erzieherin wollte sogar schon einen Elternabend machen. Doch den Eltern war es wohl egal, dass ihre Kinder Anne ärgerten.

Anne wollte deshalb nicht mehr in diesen Kindergarten. Sie wollte in einen anderen gehen. Und ihre Mama stimmte zu. Am nächsten Tag machte Annes Mutter gleich den Antrag fertig, für einen neuen Kindergarten. - Dann war Anne den letzten Tag in ihrer Gruppe.

Im neuen Kindergarten

Am nächsten Tag hatte Anne Geburtstag und war schon im neuen Kindergarten. Zuerst hatte sie sich dort vorgestellt. Dann haben sie gespielt und den Geburtstag von Anne gefeiert. Sie war nämlich fünf Jahre alt geworden. An diesem Tag wurde Anne schon um 13.00 Uhr abgeholt, weil sie ihren Geburtstag mit ihren neuen Freundinnen im Schwimmbad feiern wollte. Das war schön.

Am Abend war der Tag vorbei und alle gingen nach Hause,

natürlich mit ihren Eltern. Anne war glücklich, dass sie neue Freunde gefunden hatte, die nicht neidisch waren und die sie auch nicht mobbten.

Bei Oma

Am nächsten Tag war Anne krank. Sie hatte Kopfschmerzen und ganz schlimmes Fieber. Sie musste leider zu Hause bleiben. Und sie kam zu ihrer Oma, weil ihre Mama auf Arbeit musste. Ihre Oma war schon sehr alt.

Bei ihrer Oma durfte Anne malen, spielen, Trickfilme anschauen und Obst essen.

Um 12.00 Uhr gab es Mittagessen. Es gab: Schnitzel, Kartoffeln und Mischgemüse mit Soße. Anna fand immer alles lecker, was sie von Oma zu essen bekam; und natürlich auch von Mama. Als Nachtisch gab es Vanilleeis. Dann musste sie Mittagsschlaf machen. Anne schlief immer sehr lange. Manchmal schlief sie bis um 14.00 Uhr. Danach durfte sie wieder fernsehen. Und um 16.00 Uhr wurde sie abgeholt.

Finn, der neue Junge

Anne ging es wieder besser. Sie durfte wieder in den Kindergarten gehen. Aber als sie in den Kindergarten kam, sah sie in ihrer Gruppe einen neuen Jungen. Ihre Freundinnen erzählten ihr, wie er heißt. Er hieß Finn. - Finn war schon auf den ersten Blick in Anne verliebt. Anne aber wollte gar nichts mit ihm zu tun haben.

Im Sport spielten sie dann „Feuer-Wasser-Sturm“. Und bei „Sturm“ richtete sich Finn immer zu ihr, also: Da hielt er

sich an ihr fest. - Nach dem Sport gingen die Kinder zum Spielen raus. Finn fragte Anne: „Wollen wir was spielen?“ Er gab ihr schnell noch einen Kuss auf die Wange und verschwand.

Anne ging zu ihren zwei besten Freundinnen Leonie B. und Mia M. und erzählte es ihnen. Sie lachten alle drei. Aber was niemand wusste: Inzwischen war Anne heimlich auch in Finn verliebt. Aber – Pscht!

Drei Tage später, also am Mittwoch, ging die Kindergarten-Gruppe ins Kino. Sie guckten sich „Lillyfee und das Einhorn“ an. - Nach dem Film gingen sie alle wieder in den Kindergarten. Und als sie im Kindergarten angekommen waren, wurde Anne auch schon abgeholt.

Annes Mutter sagte: „Na, Anne? Ich habe Finns Mutter kennen gelernt. Und wir haben uns ausgemacht, dass ich Finn heute mitnehme. Er darf bis 18.00 Uhr bei uns bleiben.“ Anne sagte sofort, aber leise: „Ja! Ist in Ordnung!“ - „Ihr versteht euch doch, oder?“ - „Ja!“

Bei Anne zu Hause

Anne, ihre Mama und Finn gingen zu Anne nach Hause. Anne und Finn spielten bis um 17.00 Uhr. Dann gab es Abendbrot. Und nach dem Abendbrot gingen sie wieder in Annes Zimmer. Anne sagte: „Hör mal zu! Du erzählst aber nichts davon im Kindergarten, dass du heute bei mir gewesen bist!“ - „Ja, das mach ich so, wie du sagst. Und... ich will dir noch ein kleines Geheimnis anvertrauen: Ich bin in dich verliebt!“ - „Ich – ich weiß nicht, was ich sagen soll!“ - „Anne!

Finns Mama ist da. Er muss gehen!“ - „Ja, wir kommen gleich!“
Nach kurzer Zeit war Finn zu Hause und Anne im Bett.

Wieder im Kindergarten

Am nächsten Morgen rief Annes Mama: „Anne, wir müssen in den Kindergarten. Also los! Du musst dich anziehen.“ - Kurze Zeit später wurde Anne in den Kindergarten geschafft. „Hallo, Finn!“, sagte Anne. „Hallo, Anne!“, erwiderte Finn. „Wollen wir was spielen?“, fragte Finn gleich noch.

Anna sagte: „Ja! Komm, lass uns mit Lego spielen.“ Später, so um 14.00 Uhr, gingen sie Basteln. - Dann, um 18.00 Uhr, wurden beide von ihren Müttern abgeholt. Und dann waren sie zu Hause.

Zu Hause

Als sie zu Hause ankamen, war Anne sehr glücklich, denn ihr Papa war schon da und hielt eine Katze im Arm. Papa sagte: „Sie heißt Lilly!“ Und er sagte noch, dass Lilly schwanger ist. Annes Mama war überrascht, denn sie hatte nichts davon gewusst. Anne versprach, dass sie die Katze pflegen würde. Und dann ging Anne ins Bett.

Am nächsten Morgen musste sie nicht in den Kindergarten, weil Sonnabend war. Anne war allerdings die Erste, die auf war. Sie fütterte Lilly.

Seit Lilly da war, hatte für Anne ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Anne spielte mit Lilly, während die Eltern noch schliefen. Sie hatte so viel Spaß mit ihrem neuen Haustier.

Aber dann klingelte es. Anne weckte ihre Mutter, ging die Treppe runter und öffnete die Tür.

Es waren Finn und Finns Mama. Finn wollte mit Anne spielen, denn er war ja so verliebt in sie. Und er hatte sogar Spiele mitgebracht. Obwohl Anne immer noch erschrocken war, blieben sie beide Freunde.

Und wenn ihr nun wissen wollt, wie die Geschichte weiter geht, dann dürft ihr euch das von nun an selbst ausdenken...

Dialog aus Quatsch

A Das größte ist...

B Na, was ist das?

A Ach, komm schon!

B Na endlich, du hast es: Es ist ein Ball!

A Die Flasche ist leer.

B Aber der Mensch ist toll.

A Quak, quak.

B Was quakt hier?

A Natürlich der Fisch!

B Die Lampe ist voll und der Pool ist an.

A Quatsch, Gratsch, Satsch!

B Der Fisch macht Unsinn; Quatsch.

A Der Leseheld kann nicht mehr.

B Er jault und versucht mehr.

A Aber er hat schon alle Bücher durchgelesen.

B Er weiß nicht weiter.

A Und wie soll das nun weitergehen?

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

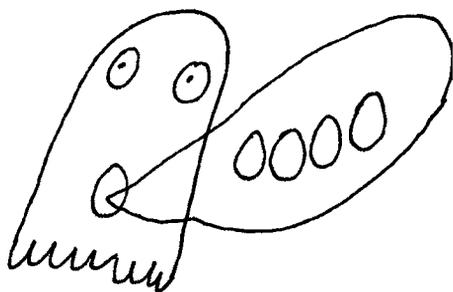
Kinder brauchen einen Lolli.

Kinder brauchen Liebe.

Kinder brauchen Vorsorge.

Kinder brauchen Freunde.

Kinder brauchen Hilfe.



Fabian Weber, 8 Jahre

Der Geist und der Mann

Es war einmal ein Mann. Der ging auf den Friedhof. Er wollte eine Rose auf das Grab von seiner Oma legen. Und er hat die Rose auf das Grab gelegt. Und plötzlich kam ein Geist heraus, aus dem Grab. Der Mann ist weggerannt. Der Geist hat geschrien, weil er den Mann erschrecken wollte. Aber kaum war der Geist dann wieder weg, hat der Mann die Geisterjäger gerufen.

Die Geisterjäger kamen. Aber sie haben keinen einzigen Geist gefunden! Da sind sie wieder weggefahren. Und der Mann musste Strafe bezahlen, weil da kein einziger Geist gewesen war.

Am nächsten Tag ging der Mann erneut zum Friedhof. Und dann kam der Geist wieder heraus, aus dem Grab. Der Mann erschrak wieder. Aber diesmal hat sich der Mann gedacht, dass der Geist eigentlich nur Freundschaft haben will. Und der Mann hatte den Geist richtig verstanden.

Der Geist sagte zu ihm, dass er Zugi heißt. Und er war 40 Jahre alt. Und er war ein Mann. Er mochte es, andere zu erschrecken. Und er hasste Licht. Er wurde auf dem Friedhof geboren.



Die Münze. Geschichte Nr. 1

Es war einmal. Da kam ein Bergmann aus dem Bergwerk. Er hat gesagt, dass er eine Münze gesehen hat. Und die wollte er gerne haben. Der Bergmann ging also Null Uhr zurück ins Bergwerk. Die Münze aber war weg. Da hat er die Polizei gerufen.

Und die Polizei, die hat gesagt, dass sie die Münze suchen werden.

Der Bergmann wartete und wartete. Später ging er nach Hause.

Inzwischen ging die Polizei rein ins Bergwerk. Und sie sahen einen Geist, der die Münze gerade wieder zurück legte - in die Kuhle in der Wand.

Am nächsten Morgen ging der Mann ins Bergwerk und die Münze war wieder da!

Die Münze. Geschichte Nr. 2

Es war einmal. Da kam ein Bergmann aus dem Bergwerk. Er hat gesagt, dass er dort eine Münze gesehen hat. Und die möchte er gern haben. Der Bergmann ging also Null Uhr zurück ins Bergwerk. Die Münze aber war weg. Die Münze war aus Gold gewesen und viel wert. Und der Mann wollte sich ein Haus davon kaufen. Er wohnte allein in einer kleinen Waldhütte. Bei ihm lebte nur noch der Mops, ein Hund. Die Waldhütte war ihm zu klein. Er wollte diese Holzhütte abreißen und sich mit der Goldmünze ein großes Haus bauen lassen.

Der Bergmann nahm seine Taschenlampe. Er leuchtete im

Berg alles ab – die Wände und den Boden. Ganz hinten, am Ende des Stollens fand er die Münze. Er steckte sie ein, in die Jackentasche. Aber der Reißverschluss war offen und der Bergmann verlor die Münze zum zweiten Mal. Er ging aus dem Bergwerk wieder hinaus.

Kaum war er draußen, kam ein Geist hervor. Der hat sich die Münze geholt und ist wieder zurück in sein Versteck geflogen. Der Bergmann kam zu Hause an. Dort hat er in seine Jackentasche geguckt. Aber da war keine Münze mehr drin. Es wurde Abend. Der Mann ging ins Bett. Und am nächsten Tag war Mops weg. Der Hund war ins Bergwerk gelaufen. Dort hat auch er den Geist gesehen. Und Mops ist ihm hinterher gelaufen – bis ins Versteck. Der Mops bellte und der Geist bekam Angst. Vor Angst ließ der Geist die Münze fallen. Der Hund nahm die Münze ins Maul und brachte sie nach Hause. Das Herrchen knuddelte ihn. Dann nahm der Bergmann die Münze und verkaufte sie. Von dem Geld baute er sich sein neues Haus. Und Mops bekam eine Hundehütte. An der Wand war der Abdruck einer Pfote zu sehen, von Mops Pfote. Und dieser Abdruck war aus purem Gold.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen Liebe und etwas zu essen und zu trinken.

Die Eltern sollten ihre Kinder nicht treten.

Kinder brauchen Zuneigung.

Eltern sollten ihre Kinder mögen.

Felizitas Tranitz, 9 Jahre

Die kleine Meerjungfrau und das geheimnisvolle versunkene Schiff

1. Kapitel

Es war einmal eine Meerjungfrau. Die hieß Udine. Und sie hatte noch nicht das ganze Meer erkundet. Aber sie wollte das ganze Meer erkunden.

Ihr Vater sagte: „Erinnere dich! Draußen ist der böse Krake, der dich auffressen will!“

Da bekam jedes Mal die kleine Meerjungfrau Angst und verkroch sich in ihrem Zimmer. Sie wollte an diesem Tag nicht mehr raus. Da mussten die Fische ganz alleine spielen. Sie waren so traurig, dass sie verrückt wurden und zum bösen Kraken schwammen. Nun musste aber auch die kleine Udine schnell zum Kraken schwimmen, um die Fische zu befreien. So entdeckte sie eines Tages ein versunkenes Schiff. Und dort hörte sie plötzlich ein Geräusch: „Hilfe!“ Die kleine Meerjungfrau schwamm schnell in das Schiff, um das Wesen, das da um Hilfe rief, zu retten.

2. Kapitel

Ihr Herz klopfte. Sollte sie wirklich dieses Wesen retten? Trotzdem schwamm sie hinein. Sie war ja eine liebe Meerjungfrau. Da hörte Udine es wieder, dieses Geräusch: „Hilfe!“

Sie sah einen kleinen Fisch, der in einem alten Fischernetz hing.

„Kannst du mir helfen?“

„Aber natürlich!“, sagte Udine. Sie rettete den kleinen Fisch.

„Wie heißt du?“, fragte der kleine Fisch.

Udine sagte: „Ich heiße Udine. Und wie heißt du?“

„Ich heiße Keks“, antwortete der Fisch.

Udine sagte: „Und übrigens wünsche ich mir ein Haustier.“

„Das kannst du, ja!“, sagte Keks. „Und ich weiß sogar, wer von nun an dein Haustier ist.“

„Wer denn?“ - „Na ich!“ - „Was, du willst wirklich mein

Haustier sein?“ - „Ja, gerne. Weil du immer so nett bist und

anderen hilfst.“ - „Ich weiß.“ - „Willst du mit auf mein Schloss

kommen?“ - „Gerne!“ - „Ich zeige dir den Weg zum Schloss!“

3. Kapitel

Keks war aufgeregt. Er mochte Udine sehr gern: Schließlich hatte sie ihn gerettet. Plötzlich waren sie da.

„Das ist mein Schloss“, sagte Udine. „Ist es nicht schön?“ -

„Es ist wunderschön!“

„Komm, wir gehen jetzt rein!“ - Keks folgte ihr.

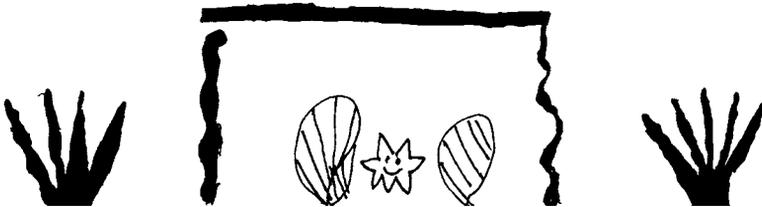
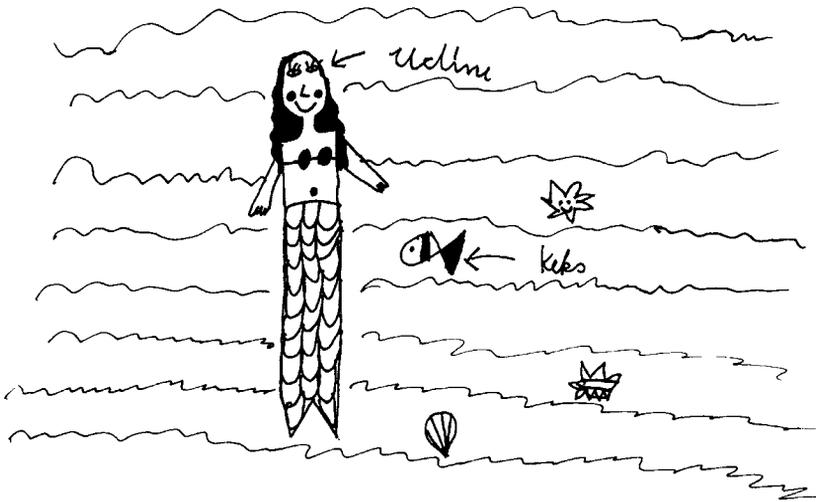
Und am nächsten Tag schwammen sie wieder zum Schiff.

Udine sah einen wunderschönen Jungen – im Schiff. Sie verliebte sich auf den ersten Blick. Es sah so aus, als würde der Junge sich auch in sie verlieben.

„Hallo!“, schrie jemand. - Doch da war der Junge schon wieder weg. Und Udine sah nur noch Keks, der neben ihr schwamm. Udine guckte ganz verträumt.

„Du hast geträumt vor Liebe“, meinte Keks.

„Ich schwimme zurück in mein Zimmer“, beschloss Udine.



- „Ich komme mit!“, sagte Keks.
„Nein, ich möchte es nicht“, entschied Udine. Schließlich war es ihr Zimmer.

4. Kapitel

„Ich muss diesen Jungen wiederfinden“, sagte Udine zu sich selbst. „Aber wie?“ Das wusste sie nicht. Schließlich war sie kein Hellseher.

Das Herz tat ihr weh. Wie sollte sie ihr Liebesfieber abstellen? Sie versuchte alles. Doch nichts half.

Da klopfte es: „Bum – bum – bum!“ Wer war da unten am Schlosstor?

Udine schwamm die Treppe runter. Sie öffnete das Tor. Vor ihr stand – der Junge!

„Äm... äm... äm...“, stotterte der Junge. Er kriegte ein rotes Gesicht und sagte: „Dich habe ich doch im Schiff gesehen. Ich heiße Max. Und du?“

Udine räusperte sich und sagte: „Ich heiße Udine.“ Dann schwammen die beiden zum Schiff.

„Ich muss dir was zeigen“, sagte Max. - „Was denn?“, fragte Udine.

„Komm einfach mit!“, sagte Max. - Udine folgte Max auf das geheimnisvolle Schiff. Sie kamen dort dann in einen Raum mit einem Bett. Er sah wunderschön aus, dieser Raum. Max zog einen Korallenreif hervor: „Für dich!“ - „Danke!“

5. Kapitel

Als Udine wieder hoch guckte, fragte sie den Jungen schüchtern: „Willst du bei uns übernachten?“

„Aber natürlich!“ Dann rutschte Max aber noch etwas heraus: „Ich liebe dich doch so - so sehr!“

Udine und Max hielten kurz die Luft an und mussten dann zugleich loslachen: „Hi, hi, hi!“

Der Junge wurde rot.

„Ich liebe dich auch!“

Am nächsten Morgen hatte Udine Geburtstag. Sie war aufgeregt. Was würde sie bloß bekommen?

Als es an ihrer Tür klopfte, öffnete sie. Vor ihr stand Max mit einem komischen Apparat. Und schon fing er an zu singen: „Happy birthday to you!“ - Udine klatschte begeistert mit.

6. Kapitel

„Was ist das überhaupt?“ - „Ein Fotoapparat!“, erklärte er ihr. „Und was macht man damit?“ - „Bilder. Wenn du auf diesen Knopf drückst, schießt er ein Bild.“ - „Toll!“ - „Ja, das finde ich auch.“

„Komm, wir gehen jetzt zur Party in den Garten!“ - „Da hast du Recht!“

Im Garten waren Keks und alle Meerjungfrauen. Und sie sangen: „Happy birthday to you!“

Alle freuten sich und übergaben Geschenke. Das war wirklich eine tolle Geburtstagsparty.

7. Kapitel

Udines beste Freundin Maria fragte Udine: „Hallo, wollen wir spielen?“

„Ja, natürlich!“, sagte Udine. - „Das ist nett von dir.“

„Aber ich habe jemanden mitgebracht, nämlich diesen Jungen. Er heißt Max.“

Und die drei Kinder spielten und spielten noch lange.

Plötzlich kam ein großer Schatten auf sie zu.

„Was ist los?“, fragte Udine.

„Weiß ich nicht“, sagte Maria.

Dann war der Schatten wieder weg. Aber auch Udine. -

„Wo ist Udine?“, rief Max.

„Oh nein, Udine ist verschwunden“, stellte auch Maria erschrocken fest.

Max und Maria suchten das ganze Korallenriff ab.

Doch Udine fanden sie nicht.

„Und was, wenn der Schatten der Krake war?“ -

„Wir müssen Udine retten!“

„Du hast Recht!“ - „Komm, wir schwimmen gleich los!“

Und die beiden machten sich auf den Weg dorthin, wo der Krake sein Zuhause hatte.

„Puh, ist es hier dunkel“, meinte Maria.

Plötzlich schoss eine Gestalt hervor. Sie war riesig und sie machte ein komisches Geräusch.

„Der Krake!“, flüsterte Maria.

„Löst drei Rätsel, dann lasse ich Udine frei!“, sagte der Krake.

Die Rätsel des Kraken waren sehr schwer. Maria und Max mussten Tiere erraten, die unter Wasser lebten und

von denen sie noch nie etwas gehört hatten. Zum Glück war Max schlau. Er kombinierte, was er über Farbe und Aussehen der Tiere schon wusste, mit dem, was sie sahen. Und – es war alles richtig! Als die Kinder alle drei Rätsel gelöst hatten, ließ der Krake Udine frei.

„Vielen Dank dafür, dass ihr mich gerettet habt“, sagte Udine.

Und dann spielten die Kinder noch den ganzen Tag zusammen und waren auch später noch – ihr Leben lang – glücklich und zufrieden.

Die Sonne

Die Sonne schien über New York. Es war wunderschön. Deswegen machten alle Ausflüge. Allein die Sonne war da. Ihre Freunde aber, die Wolken, waren davongezogen. Was sollte sie nur tun? Ohne ihre Freunde fühlte sich die Sonne allein.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Babys brauchen jemanden, der sie windelt, der sie füttert und der sie ins Bettchen legt.

Florentine Streek, 10 Jahre

Der kleine Igel

Ein kleiner Babyigel läuft durch den Garten. Er hat eine Stupsnase. Und er ist noch nicht stachelig. Aber wenn ich ihn füttern will, rollt er sich ein. Er isst gern Äpfel. Aber Pflaumen isst er nur, wenn sie leicht angefault sind.

Zeitung

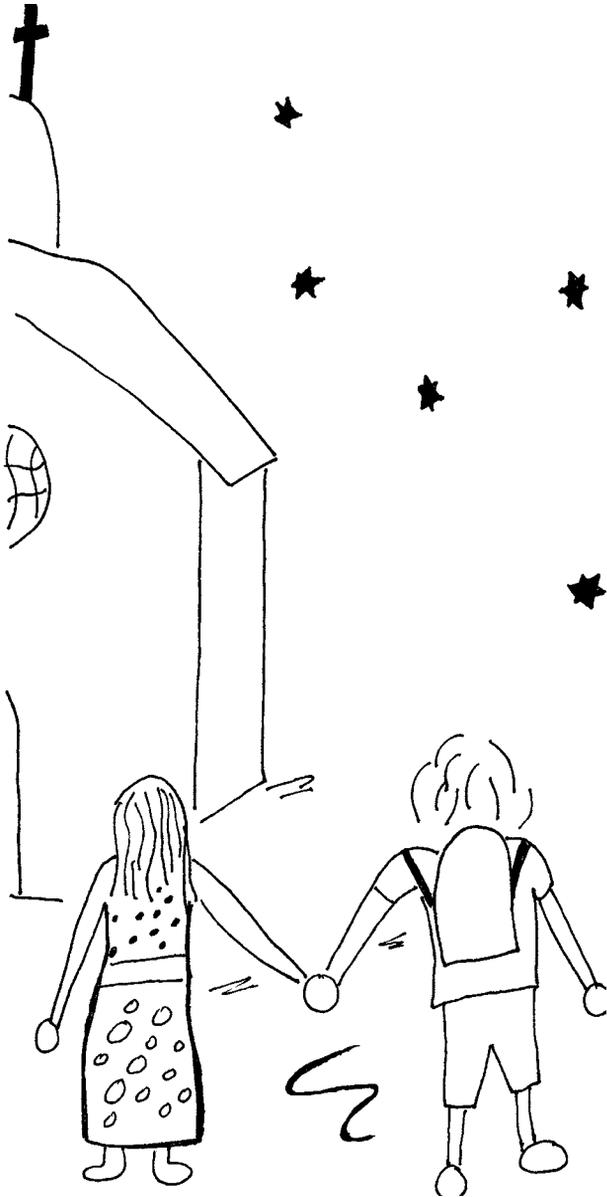
Heute wurde im Meer ein neues Tier entdeckt, das sehr klein ist. Eigentlich ist es ein Insekt. Aber es lebt im Wasser. Es wurde „Ronieltefn“ genannt, nach dem Ukrainer, der das Tier gefunden hat. Genauere Angaben unter:

www.new-water.de

Das seltsame Haus

In einem kleinen Dorf namens Geyersdorf lebten zwei Kinder – ein Junge und ein Mädchen. Der Junge hieß Johann und das Mädchen Julia. Sie waren beste Freunde. Und sie kannten sich aus dem Kindergarten.

Als Julia und Johann mal wieder auf dem Spielplatz waren, fragten sich die zwei, und nicht zum ersten Mal, was in der Kirche am Friedhof eigentlich immer los ist. Sie überlegten sehr lange. Doch sie trauten sich nie hinein. Es war einfach viel zu gruselig, denn in der Kirche flackerte nachts immer Licht. Am nächsten Morgen frühstückten die zwei zusammen, im Garten von Johann. Da sprachen sie wieder über die Kirche am Friedhof. Sie sagten sich: „Wir müssen in die Kirche.“



Noch niemals waren wir drin!“

Sie suchten im Haus von Johann nach einem Buch, in dem vielleicht etwas über die Kirche steht. Tatsächlich fanden sie ein Buch über Geyersdorf. Da stand auch etwas über die Kirche. Da stand: „1460 wurde der Fürst Kanz von Schöningen durch König August den Starken aus dem Haus geworfen. Der Fürst wollte sich an August dem Starken rächen. In Geyersdorf wollten sie das Haus nämlich gerade zu einer Kirche umbauen. Als die Kirche 1486 fertig war, versuchte Fürst Kanz von Schöningen ein Feuer in der Kirche zu legen. Doch er wurde erwischt und bekam die Todesstrafe. Aber noch bevor die Todesstrafe vollstreckt werden konnte, hat sich Kanz von Schöningen in der Kirche erhängt.“
Julia wurde mulmig zumute, als sie das las.

2. Kapitel

Nachdem Julia und Johann nun wussten, was passiert war, nahm Johann einen Rucksack und sie sind noch in dieser Nacht zur Kirche gegangen. Und den Eltern sagten sie, dass sie bei der Oma von Julia sind. Die war in die ganze Sache eingeweiht.

Sie gingen los. Zuerst gingen sie zum Friedhof. Julia wollte eigentlich wieder umdrehen, aber Johann nahm ihre Hand. Und so erreichten sie genau um Mitternacht die Kirche. Ganz langsam öffnete Johann die Tür. Und dann gingen sie hinein.

In der Kirche war es stockfinster. Aber zum Glück hatte Johann seine Taschenlampe mitgenommen. Julia wollte

nicht mehr weitergehen. Sie fand das alles zu gruselig, fing an zu weinen und lief zum Ausgang zurück.

Johann aber wagte sich weiter in die Kirche hinein. Er schaute sich um. Da war nichts Besonderes. Und er rief: „Julia, du kannst kommen. Hier ist nichts!“

Inzwischen hatte er den Lichtschalter gefunden und das Licht eingeschaltet.

Jetzt endlich traute sich Julia wieder zu Johann.

„Hier ist doch gar nichts Gruseliges!“, meinte Johann, als er sich umsah. Gerade stand er am Taufbecken, wo das Kreuz mit dem Jesus darüber hängt. Und Johann wollte nun auch dort beim Kreuz das Licht anmachen. Er schaltete ein und die Lampe flackerte.

Julia begriff sofort: „Es war ja nur eine kaputte Lampe!“ Und nun wussten Johann und Julia also, warum es hier nachts immer so geffackert hat.

Schon bald machten sie sich auf den Heimweg, zu Julias Oma. Und dort erzählten sie dann alles mit Stolz: „Wir wissen jetzt endlich, was hinter dem Geheimnis der Kirche steht: Oma, es war eine kaputte Lampe!“

Die Oma guckte nur ein bisschen komisch und sagte dann: „Aber das weiß hier doch jeder. Bloß der Pfarrer vergisst immer wieder, die Birne auszutauschen.“

Nun mussten Julia und Johann lachen: „So etwas ist uns aber auch noch nicht passiert.“

Und weil Johann und Julia niemanden belügen wollten, übernachteten sie dann auch wirklich bei Julias Oma und erzählten sich die ganze Nacht lang Gruselgeschichten.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen jemanden, dem sie alles erzählen können, und sich auch ausweinen können; jemanden, der sie beschützt und immer bei ihnen ist. Kinder brauchen aber auch Freunde, mit denen sie spielen und auch Geheimnisse austauschen können.

Hannah Rasch, 9 Jahre

ANHANH

Es ist der 1. April 2017. Nele blättert in der Zeitung und findet es: Es sieht so ähnlich aus wie ein Tier, wie so ein kleiner Affe. Die Überschrift heißt: „Neues Tier entdeckt“. Dieses Tier heißt Anhanh.

Nele ist gespannt und liest sich den restlichen Text auch noch durch: Das Tier wurde von Alexander Oberi gefunden, in Zutelich, in einem Stadtpark.

„Es ist eine Art Totenkopffäffchen“, sagt Nina Johanna, eine Wissenschaftlerin. Daneben steht noch eine Telefonnummer. Und darunter steht: „Wer mehr erfahren möchte, ruft zwischen 15 und 19 Uhr an.“ Nele ist gespannt und ruft an.

Ein Mann geht ran. Und als Nele fragt, wie das mit dem Affen passieren konnte, fragt der Mann lachend, ob sie mal auf den Kalender geguckt hätte.

Jetzt muss auch Nele lachen: Heute ist ja der 1. April.

Eine traurige Geschichte von den Chow-Chows

1

Emma und Anja verabreden sich in ihrem Lieblingscafé, denn sie müssen etwas Wichtiges besprechen. Immer mehr Chow-Chows werden in der Stadt gefunden. Einfach so. Sie jaulen in Mülltonnen oder pinkeln an Laternen. Sie gehören niemandem. Und aus irgendeinem Grund verstecken sich die Tiere, wenn so ein blauer Lieferwagen durch die Straßen fährt.

2

„Emma, Emma!“, ruft Anja. - „Eee... was?“ Emma schreckt aus ihren Gedanken hoch.

„Emma, alles in Ordnung?“, fragt Anja.

„Ja, alles in Ordnung. Ich habe nur eben nachgedacht.“, sagt Emma.

„Über was hast du denn nachgedacht?“, fragt Anja überrascht.

„Na, über was wohl, hmm?!“, ruft Emma ärgerlich.

„Oh Mann!“, ruft Anja. „Stimmt ja: Die vielen Chow-Chows, die durch die Straßen laufen!“

„Genau!“, sagt Emma, schon nicht mehr so ärgerlich.

„Stell dir vor“, sagt Anja empört. „Einer hat sogar auf meine Blumen gepinkelt.“

„Ach, wo sollten sie denn sonst ihr Geschäft machen?“, fragt Emma, schon wieder etwas trauriger. Ihr taten einfach nur die Hunde leid. Nicht nur weil sie schön aussehen, nein, es war auch deswegen, weil sich keiner um die Tiere kümmerte. Manche verdursteten oder verhungerten sogar.

Es war schrecklich für Emma, die diese Tiere genauso liebte, wie ihre Freundin es tat. Sie konnte nicht zusehen und die Tiere einfach sterben lassen.

Zu dieser Zeit wussten die Freundinnen, oder gar der Bürgermeister, noch nicht, dass man in China ein großes Geschäft mit dem Fell oder dem Fleisch der Chow-Chows machen könnte...

3

Am nächsten Tag, gleich nach der Schule, trafen sich die Mädchen bei Emma. Emma wollte der Sache weiter nachgehen. Sie klappt ihren Laptop auf, den sie sich von ihrem lange gesparten Taschengeld gekauft hatte.

„Was hast du vor?“, fragte Anja. - „Wirst schon sehen“, sagte Emma, ohne sich ablenken zu lassen.

„Mach es nicht so spannend!“, rief Anja, selbst sehr gespannt.

„Also gut: Ich will herausfinden, warum hier so viele Chow-Chows in der Stadt herumlaufen und warum sie vor dem blauen Lieferwagen Angst haben.“

Emma ärgerte sich: Warum musste Anja immer so neugierig sein? Naja, auch egal. - Sie schaute wieder auf ihren Laptop.

Auf dem Startbild kam ihr ihr jüngerer Bruder Timo mit einem kleinen Hund entgegen. Dieses Foto hatte sich Emma selbst hochgeladen. - Der Hund hieß Lotte. Emma hatte Lotte eines Tages im Park hinter einem Busch gefunden.

Der Hund war von Frau Ecker, ihrer Nachbarin, ausgebüxt. Seitdem dürfen Emma und auch ihr Bruder Lotte zur Belohnung besuchen, wann immer sie wollen.

Der Laptop war gestartet und Emma gab in der Google-Suchmaschine fünf Wörter ein; nämlich: *Chow-Chow*, *blauer Liever...*

„Wie wird *blauer Lieferwagen* nochmal geschrieben? Mit *v* oder mit *f*“, überlegte Emma. Sie war überhaupt nicht gut in Rechtschreibung. Also gab es nur eine Lösung: Anja fragen!

Emma fragte: „Anja, wie wird *Lieferwagen* geschrieben?“ Anja bekam leuchtende Augen. Sie sagte: „Na klar helfe ich dir!“

„Und?“ Emma sah sie fragend an.

„Rutsch mal ein Stück!“, meinte Anja übermütig und schob Emma einfach zur Seite.

„Bleib weg! So war es doch nicht gemeint“, rief Emma hilflos.

„Ach, komm schon! Lass mich doch wenigstens *Lieferwagen* schreiben.“

Schließlich musste Emma machtlos zusehen, wie ihre Freundin in die Tasten hieb. Dann wollte es Emma noch einmal versuchen, ihren Laptop wieder zu bekommen. Also schubste sie Anja leicht zur Seite und - Anja vertippte sich vor Schreck...

Ihr fragt, wie es nun weiter geht? Lasst euch überraschen!
Fortsetzung folgt

H wie Hannah

Hannah **H**ase **h**at **h**interm **H**aus **h**immlische **H**imbeeren.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen!

Kinder brauchen sehr viel Zuneigung, besonders Babys. Kinder brauchen Spiel und Freizeit, damit sie sich austoben können.

Kinder brauchen eine Schule, damit sie was lernen können – für ihren späteren Beruf.

Kinder sollen nicht schlecht behandelt werden, sondern – gut! Nicht so wie bei Aschenputtel: „Heb‘ die Körner auf! Kämm mir meine Haare! Mach dies! Mach das!“ usw.

Helene Katrin Brückner, 10 Jahre

TRINAK

Trinak ist ein weit entfernter Planet, außerhalb eurer Vorstellungskraft. Auf Trinak lebte eine Königin. Sie war noch nicht sehr alt. Sie hatte eine Tochter namens Näschira. Aber wenn das Volk über Näschira sprach, nannten sie alle nur: Näschi.

Näschira hatte eine Krankheit! Sie lief nach und nach schwarz-weiß an, und mit ihr der bunte Planet Trinak. Als ihre Mutter starb, war sie sehr bedrückt. Aber all der Reichtum und das Amt der Königin fielen nun auf sie. Man nannte sie jetzt „Kindliche Königin“. Das war ähnlich wie in der „Unendlichen Geschichte“ von Michael Ende. Und langsam zerfiel der Planet.

Als ich die Augen schloss

1. Kapitel

Ich heiße Elli, Elli Cara, bin elf Jahre alt und nichts Besonderes. Natürlich möchte ich besonders sein. Aber ich glaube, ich bin ein Mädchen wie alle anderen. - Ich wohne in Barcelona und gehe aufs Gymnasium Nummer 17.

Unsere Schulen haben immer Nummern.

Heute sollte eigentlich auch ein Tag wie alle anderen sein. Der Weg zur Schule kam mir wieder so endlos vor. Ich muss mich immer selbst scheuchen, damit ich nicht zu spät komme. Wir hatten heute Spanisch-Tag. Das ist wie in Deutschland den ganzen Tag Deutsch zu haben. Herr Berstek schrieb immer mehr Wörter an die Tafel.

Meine beste Freundin Merka steckte mir einen Zettel zu. Darauf stand: „Wollen wir uns heute an der Kerrl-Klippe treffen?“ Ich willigte ein.

Die letzte Stunde war Sport. Frau Melja „kaute“ mir die ganze Zeit ein Ohr ab. Es ging darum, dass ich zur Leichtathletik-Landesmeisterschaft fahren sollte. Endlich klingelte die Pausenklingel. Schule aus! Ich freute mich schon auf Merka und auf die Klippe.

2. Kapitel

Am Nachmittag holte ich mein Fahrrad aus der Garage. Ich war etwas spät dran. Merka wartete bestimmt schon auf mich. Als ich am Waldrand angekommen war – um zur Kerrl-Klippe zu kommen, musste man ein Wäldchen durchqueren -, schmiss ich mein Fahrrad zu Boden und lief das letzte Stück;

also – ich rannte! Durch ein paar Brombeerbüsche wurden meine Beine zerkratzt. Es brannte fürchterlich. Aber da sah ich Merka. Sie hatte noch zwei andere Freunde von uns mitgebracht – Pera und Saja.

„Hallo!“, rief ich. - „Hallo, Elli!“, rief Pera. Saja konnte noch nicht so gut Spanisch sprechen. Sie kam aus einem anderen Land und musste von dort mit ihrer Familie fliehen, weil Krieg war. - Wir ließen Steine ins Wasser fallen.

3. Kapitel

Ich saß etwas weiter vorn auf der Klippe als Merka, Pera und Saja. Auf einmal bröckelten von der Klippe vorn kleine Steine ab. Es knackte und ich kam ins Rutschen. Hilflos versuchte ich nach den Löwenzahnstängeln zu greifen. Aber die Stängel rissen ab. Der Fall in die Tiefe des Flusses kam mir endlos vor. Ich schloss die Augen und wartete verzweifelt auf den Tod. Ich spürte schließlich, wie die spitzen Steine am Grund des Flusses in meinen Rücken stachen. In der Ferne glaubte ich leise Krankenwagengeräusche zu hören. Dann verlor ich das Bewusstsein.

Wie lange ich dort lag, weiß ich nicht. Und was eigentlich passiert war, wusste ich auch nicht.

4. Kapitel

Ich spürte eine warme Sommerluft, die meine Arme streifte. Ich blinzelte in die Sonne. Moment mal – Sonne? Jetzt riss ich blitzartig die Augen auf: „Wo bin ich?“

Um mich herum waren viele Kirschbäume, besser gesagt:

eine Kirschbaumallee. Links und rechts flossen zwei schmale Bächlein.

Als ich an mir herunter schaute, waren da keine gefährlichen Wunden mehr; ganz im Gegenteil – alles war heil. Ich fragte mich noch einmal: Wo bin ich?

5. Kapitel

Auf mich zu stürzte ein grünes Etwas. Ich hatte Angst. Aber als es sich so neben mir aufbaute, erkannte ich, dass es keine Gefahr für mich war. SIE! Das war eine SIE! SIE hatte – obwohl SIE von Gestalt grün war - Ähnlichkeit mit Saja, trug einen braunen Lockenkopf und ein langes weißes Kleid. Und – SIE hatte große weiße Flügel; ungefähr 4 x 3 m groß. - Ich staunte. SIE sagte: „Ich bin Peranda, Herrscherin der Luft. Was willst du hier, fremdes Mädchen?“ „Ich bin nur durch Zufall hier“, antwortete ich.

Liebe Leserinnen und Leser, leider schaffe ich es an dieser Stelle nicht, meine Geschichte ganz bis zum Ende zu erzählen. Darum werde ich jetzt eine kurze Zusammenfassung machen, wie es weiter geht:

6. Kapitel

Im sechsten Kapitel werden Peranda und Elli Freunde. Sie treffen in einer alten, eingestürzten Hütte auf Anala, die Herrscherin der Erde. Anala erzählt ihnen, dass sie das fünfte Element, die Nacht, - so nennt es sich -, hier

eingesperrt hat. Nachdem Peranda und Elli Anala befreit haben, gehen sie weiter.

7. Kapitel

Peranda und Elli finden in einem See, der zu einer Spiegelplatte geworden ist, Cher und Blair, die Herrscherinnen des Feuers und des Wassers. Aber die beiden können sich nicht ausstehen. Auch sie haben ihr Unglück dem Element Nacht zu verdanken.

8. Kapitel

Das große Finale: Elli, Peranda, Anala, Cher und Blair kämpfen gegen das Element Nacht und gewinnen. Sie lernen: Gemeinsam schafft man mehr. Auch Cher und Blair haben das verstanden.

Anni, die kleine Katze

Anni ist eine kleine Katze, die vier Monate alt ist. Sie erkundet immer gern alles um sich herum. Eines Tages hörte sie ein lautes Tuckern. Sie tapste hinaus und ging in den Garten.

Da hörte Anni ein Quaken. Es war Olli Frosch.

„Hast du das laute Tuckern gemacht?“, fragte Anni.

„Nein, ich mache QUAK!“

Anni ging weiter zur Hundehütte.

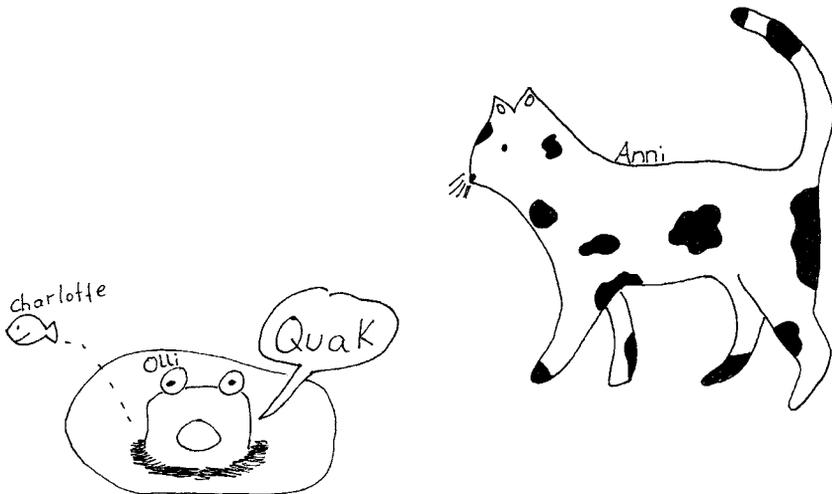
„Wau, wau!“ Bello Hund kam aus seiner Hundehütte heraus und bellte laut.

Jetzt wusste Anni: Bello war es auch nicht, der so getuckert hatte.

Anni, die kleine Katze, ging weiter zum Gartenteich. Dort schwamm Charlotte Fisch. Charlotte Fisch machte die ganze Zeit nur: „Blub, blub, blub!“

Da hörte Anni wieder das Tuckern. Sie machte einen großen Katzensprung zum Gartenzaun und sah: Auf dem Feld fuhr ein Traktor. Der Traktor hatte so getuckert!

Am Abend kuschelte sich Anni zu ihrer Mami ins Stroh und schlief glücklich ein.



Steckbrief:

Name:	Konrad
Gattung:	Mensch
Familie:	Kleinkinder
Alter:	2 Jahre
Staatsangehörigkeit:	deutsch

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Sie möchten Zuneigung. Viel Schlaf brauchen sie, mit ihren Eltern. Sie lesen gern, schauen gern fern, mit ihren Eltern. Sie gehen gern mit ihren Eltern spazieren. Sie zocken gern mit den Eltern. Sie gehen gern gemeinsam - mit den Eltern - mit ihrem Hund Gassi.

Leon Alexander Matz, 10 Jahre

Kochboters Chance

Kochboter – also ein Koch-Roboter - wurde zu seiner Lieblings-Koch-Show eingeladen. Doch auf dem Weg dorthin traf er Robobig.

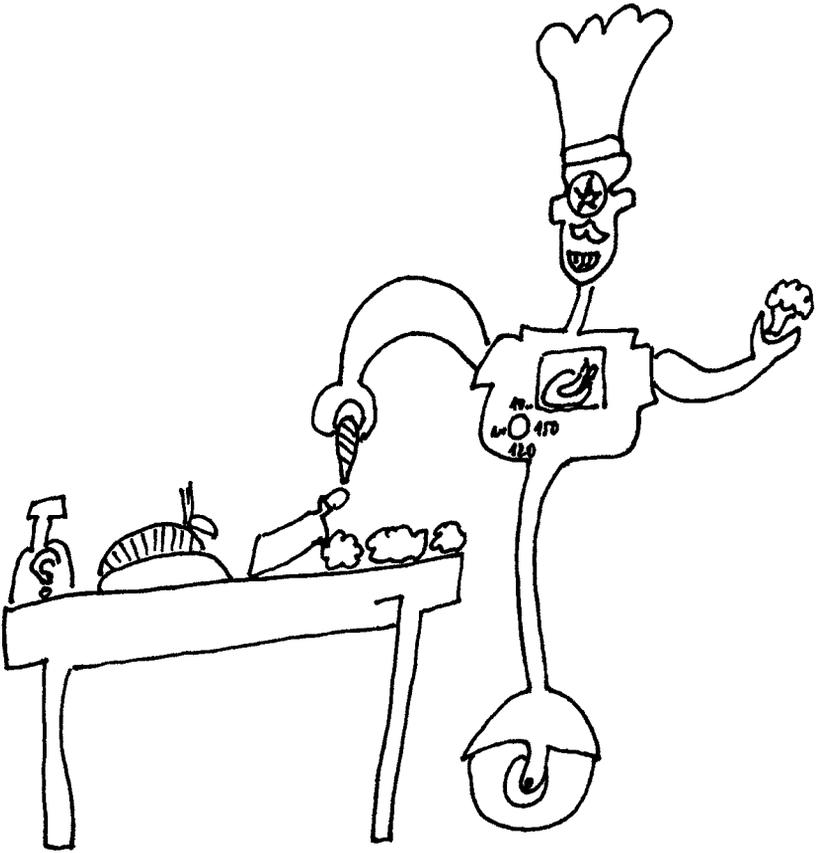
Robobig forderte Kochboter auf, ihm sein ganzes Geld zu geben. Kochboter riss sich zusammen und sagte: „Nein!“

Danach sagte er: „Ich gehe jetzt zur Koch-Show!“

Darauf meinte Robobig: „Ach so, zur Koch-Show. Gut zu wissen!“

Robobig ging weg und alles war wieder normal.

Als Kochboter bei der Show war, fing das Drama schon an:



Alles war hier zerstört. Kochboter verdächtigte Robobig. Doch es stellte sich heraus, dass Robobig einkaufen gewesen war. Danach fanden sie den Moderator verschrottet in seinem Büro vor.

Am nächsten Tag las Kochboter in der Zeitung den Artikel: „Schrottanschlag auf den Moderator von ‚Koch, solange du kannst‘“ - Kochboter war sehr traurig, dass er nun nicht mehr in der Koch-Show kochen konnte. Trotzdem wollte er herausfinden, wer den Moderator verschrottet hatte.

Deshalb ging er zu TECHNO, dem größten Laden, den es hierzulande gibt. Und er kaufte sich: 1 Lupe, 1 Detektivmütze und 1 Paar Handschuhe aus Plastik.

Als er alles bezahlt hatte, ging Kochboter zum Tatort zurück und untersuchte den Moderator. Da kam der Robo-Polizei-Chef dazu und sagte, er hätte schon alles durchsucht, aber nichts gefunden.

Als er wieder weg war, suchte Kochboter allein weiter, weil er nicht glauben wollte, dass es keine Hinweise mehr geben sollte. Deshalb suchte er also weiter und fand eine Dienstmarke, die dem Robo-Polizei-Chef gehörte.

Danach wurde ihm alles klar und seine Gedanken ergaben das Bild, dass der Robo-Polizei-Chef böse ist. Der Chef kam und sagte: „Das hat ganz schön gedauert!“

Es kam zu einem Kampf. Und - Kochboter hat gewonnen!

Mount

Er – Mount - wurde vor 13 Jahren auf dem Planeten *Ghost* gebaut, um die Geister zu fangen.

Das wurde dann auch sein Hobby. Sogar sein Konstrukteur wurde eines Tages von Geistern gefangen genommen.

Mount wollte ihn unbedingt retten!

Crount, ein Monster, das für die Geister arbeitete, hielt ihn davon ab.

Doch Mount konnte ihn besiegen. Eines Tages landeten Raumfahrer auf seinem Planeten. Sofort kamen die Geister wieder und töteten den Commander. Und auch die anderen starben nacheinander.

Doch dann kam Mount dazu, fing die Geister ein, rettete die Raumfahrer, die noch lebten. Und sie bedankten sich.

Am Ende kam ein Alien und sagte: „Ich...“ Alles andere war dann nicht mehr zu verstehen.

Allein Mount konnte es übersetzen: „Ich bin Klinglen“, hatte das Alien gesagt. „Und ich komme vom Planeten *Loctoh*, im Sternen-Quadranten. Aber ich bin wohl falsch abgebogen. Ich bin nämlich geflohen. Denn ich bin ein Krieger. Mein Volk kämpft gegen den Menschen.“

Roboterknall

Es war einmal ein Roboter. Der brauchte ein neues Auge.

Aber dann war er kaputt. Er ist im Pool gelandet. Denn die Bibliothek hatte einen neuen Pool gebaut und alle sprangen rein – außer den Hilfsrobotern. - Später, am Abend, gab es eine Pool-Party. Das war so toll!

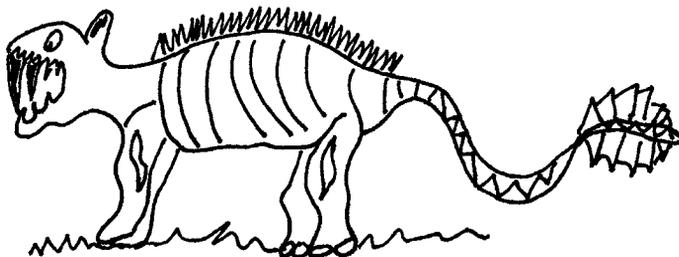
Am Samstagmorgen räumten alle auf. Und am Abend gab es wieder eine Party. Diesmal drehten die Hilfsroboter durch und sprangen auch in den Pool. Danach machte es – *Bumm!*

Das Schwein

Es lebte einmal ein Schwein. Das hieß Benchi. Es spielte sehr gern auf dem Spielplatz mit seinen Freunden Bong und Dong. Die sprangen auch gern in den Schlamm. Eines Tages gingen sie zur Schweineschule. Doch als sie dort waren, kriegten sie von einem Klassenkameraden eine geheime Botschaft, in der stand:

Ich bitte euch um Hilfe. Ich wurde von Breder gefangen genommen. Um Hilfe bittend, Bongi

Sie wollten Bongi helfen, denn sie wussten, dass Breder das gemeinste Schwein ist, was es überhaupt gibt. Und sie wussten, wo er wohnte; und zwar in der Dunkelstreet.



Das Tier

Forscher entdeckten ein Tier. Sie nannten es Noel, denn sie hatten einen Freund namens Leon und sie drehten seinen Namen einfach um. Dieses Tier war sehr gefährlich. Es besaß 10 cm lange Reißzähne, war zirka zwei Meter lang und 1,13 m hoch. Sein Rücken hatte Giftstacheln. Das Noel war sehr schnell und schaffte zirka 200 km/h bzw. 2.000 km in 10 Stunden. Die Forscher zeichneten eine Skizze. Das Noel war im Übrigen eine Kreuzung zwischen Tier und Reptil.

LEUTE LIEBEN LEUTE
LEUTE LACHEN LAUT
LEUTE LIEBEN LACHEN

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen Liebe!

Kinder brauchen Spaß!

Kinder brauchen Vorsorge!

Kinder brauchen Klamotten!

Leonie Böhnke, 10 Jahre

ELONIE

Elonie ist ein Planet. Er hat Löcher im Boden. Da kann man reinfallen. Und auf der Erde ist es ein Tier. Das heißt dann auch Elonie. Es ist gefährlich auf dem Planeten. Aber auch dieses Tier ist sehr gefährlich.

Ein alter Baum erzählt

Vor über 80 Jahren fiel ich als Eichel auf die Erde. Ich landete auf dem Boden.

Dann kam ein Eichhörnchen dazu. Es sagte: „Leckere Eichel! Ich werde dich jetzt fressen!“

Ich schrie und quiekte. Das Eichhörnchen fing trotzdem an zu knabbern. Das tat sehr weh. Aber – es hat auch gekitzelt. Ich habe versucht weg zu rollen. Das Eichhörnchen kam mir immer hinterher.

Ein Elch und ein Reh standen gerade am Bach und tranken Wasser. Sie sahen mich und kamen gleich zu mir gerannt.

Sie riefen: „Stopp!“ So schaffte ich es, weg zu rollern.

Dann hob mich ein Junge auf und pflanzte mich ein.

Bald darauf kam ein hübsches Mädchen. Sie hatte auch eine Eichel in der Hand. Auch diese Eichel war ein Mädchen.

Sie, also das hübsche Mädchen, hat die Eichel eingepflanzt.

Und auch die wurde sehr schön, also jetzt die Eiche, die aus der Eichel wuchs.

Und die Kinder kamen später wieder, der Junge und das Mädchen. Sie verliebten sich. Und auch die beiden Eichen verliebten sich. Und aus den Eicheln, die an ihren Zweigen wuchsen und die zu Boden fielen, wuchsen neue, junge Eichbäume. Und der Junge und das Mädchen wurden erwachsen, heirateten und bekamen Kinder. Und so geht das Leben immer weiter.

Ein verliebtes Mädchen

Es war einmal ein Mädchen. Die hieß Katja. Und das war ich. Ich hatte eine Freundin. Sie hieß Anna und sie hatte, wie jede andere aus der Klasse, einen Freund. Sogar die dicke Ella und auch die neugierige Ella hatten einen. Ich dachte: „Nur ich habe keinen Freund!“

Eines Abends saß ich in der Badewanne und überlegte, wie ich es anstellen könnte, auch einen Freund zu finden. Auf einmal kam meine Mutti rein und fragte, was mit mir los ist. Ich schwieg.

„Ich kenne dich aber schon seit 12 Jahren!“ - Jetzt sagte ich meiner Mutti, was mich bedrückte. - Und sie sagte: „Das ist nicht schlimm, dass du noch keinen Freund hast.“ - „Aber meine Freundinnen spielen nicht mehr mit mir.“

Am nächsten Tag ging ich wie immer zum Reiten. Da sah ich einen neuen Jungen. Der war süß.

Am Freitag war der letzte Schultag. Da haben wir unsere Zeugnisse bekommen. Ich habe mich gefreut, weil ich alles nur Einsen hatte.

Als ich nach Hause kam, hat meine Mutti gefragt, was ich für Zensuren habe. Ich sagte: „Alles nur Sechsen!“ - „Zeig mal her!“, hat die Mutti gesagt. Sie hat sich gefreut und meinte: „Wir gehen morgen ins Schwimmbad!“ - Da habe auch ich mich gefreut.

Am Samstag waren wir im Schwimmbad. Da hat mich der Junge vom Reiten angerempelt. Ich sagte: „Nicht schlimm!“ Am Ende sind wir zusammen gerutscht. Und dann - sind wir zusammengelassen.

Die Freundschaft kommt zur Liebe

Wie Katja Anton traf

Hallo, ich bin Katja und bin 12 Jahre alt. Ich kümmere mich um meine Familie und um meine Freunde. Ich habe sehr große Angst vor Schlangen! Ich bin gern bei Freunden und auch zu Hause.

Eines Tages ließ ich mir künstliche Fingernägel machen, und danach war ich beim Reiten. Da sah ich einen Jungen! Der hieß Anton. Aber das erfuhr ich erst später. Ich ging zu ihm hin und fragte, wie er heißt. Er fragte zurück: „Musst du das wissen?“ - Ich dachte: „Der spinnt doch!“ Und dann sagte ich: „Nur, weil wir nämlich Reitpartner sind!“ - Daraufhin sagte er: „Oh! – Ich heiße Anton. Und du?“ - Ich sagte: „Ich heiße Katja und bin 12 Jahre alt.“

Dann kam die Lehrerin und wollte uns zwei einander vorstellen. Und sie sagte: „Ihr habt euch wohl schon kennen gelernt?“ Dann haben wir mit dem Reiten angefangen. ‚Es sieht komisch aus, dass Anton noch nicht richtig aufsteigen kann. Aber jeder hat so angefangen!’, sagte sich Katja. - Dann war es vorbei – natürlich der Reitunterricht. Was Katja gedacht hat? Sie spürte ein Kribbeln im Bauch!

Wie Katja Anton wieder traf

Sie sah ihn am nächsten Tag in der Schule. Katja sagte „Hallo!“ zu ihm. Er musste sich im Klassenzimmer einen Platz aussuchen, denn er war hier neu. Nur noch neben Katja war ein Platz frei. Die Lehrerin kam dann auch herein. Anton war erschrocken. Die Lehrerin aber war ganz nett.

Wie Anton mit den anderen spielen durfte

Die erste Stunde hatte begonnen. Es war Deutsch. Und dann hatten sie Mathe. Und dann kam die Hofpause. Katja und ihre Freunde haben gespielt. Anton stand nur in der Ecke. Niemand hat mit ihm gespielt. Katja fragte ihre Freunde, ob er mitspielen darf. Sie sagten erst: „Nein!“ Aber dann hat Katja gesagt: „Ihr seid gemein. Ihr lasst den Anton einfach in der Ecke stehen. Ich gehe jetzt zu ihm und spiele mit ihm.“

Die Freunde von ihr sagten: „Warte, Katja! Wir lassen ihn mitspielen!“

„Ja, okay. Ich hole ihn.“ Dann spielten sie – Fangen und Verstecken. Sie spielten so lange, bis die Hofpause zu Ende war.

Wie sie dann zusammen gekommen sind

Später, als sie sich beim Reiten wieder trafen, sagte Anton zu ihr: „Danke, dass du mir geholfen hast! Ich muss dir was gestehen: Ich habe Gefühle für dich. Hast du auch für mich welche?“

Katja sagte: „Ja, habe ich!“ Und zum Schluss sind wir zusammen gekommen.

Ist das schlimm?

„Wenn Patrick sie in diesem Aufzug entdeckt, wenn er jetzt zu ihr herüber sieht, wird sich Mona nie wieder in der Schule blicken lassen.“ So beginnt eine Geschichte in einem anderen Buch. Aber das ist nicht nur eine Geschichte, sondern sie geschieht auch wirklich, immer weiter:

Die Jahre vergingen und vergingen. Patrick und Mona waren jetzt beide 19 Jahre.

Mona und Patrick stritten sich. Sie lebten inzwischen zusammen, in einem Haus. Sie waren seit der 1. Klasse zusammen – erst war es Freundschaft und dann wurde es Liebe.

Auf einmal klingelte es und Katja stand vor der Tür. Katja kam rein und Patrick hatte sie für ein paar Minuten verliebt angesehen. Und dann haben Mona und Katja gerufen:

„Patrick!“

Und er hat gefragt: „Was? Was? Was?“ - Mona wollte wissen:

„Bist du jetzt in sie verliebt, Patrick?“ - Katja sagte: „Und

wenn? Ist doch auch nicht so schlimm.“ - Und Patrick sagte:

„Ja, das bin ich wirklich. Ist das schlimm?“

Aus meinem Leben

Hallo, ihr Leute! Ihr wisst nicht, wer ich bin? Ich frage nur einmal. Dann nie mehr. Ich bin überall zu sehen. Aber nicht wirklich überall. Ich erlebe viel – auf der Straße, in der Stadt. Ich bin rund. Ich weiß nicht, wo mein Anfang ist. Und wo mein Ende ist, das weiß ich auch nicht. Aber schlau bin ich! - Wisst ihr, wer ich bin? Wenn nicht, dann verrate ich es jetzt. Ich bin es – der Kreis!

Eines der Kinder schrieb:

Kinder brauchen:

1. *liebliche Fürsorge*
2. *Unterhaltung*
3. *Liebe*
4. *Play-Stationen*
5. *Haustiere*
6. *eine zusammenhaltende Familie*
7. *Freunde*
8. *nette Eltern*
9. *Geschwister*
10. *Spielzeug und – Bücher*

Linh Julia Le Thuy , 9 Jahre

Das blaue Schaf

Kapitel 1: Hallo Blue

Es war einmal ein blaues Schaf und lebte auf einer blauen Wiese. Es hieß Blue.

Als Blue ein Jahr alt war, erzählte seine Mutter ihm eine Geschichte:

Es war so, dass früher viele blaue Schafe auf einer ganz normalen grünen Wiese lebten und glücklich waren. Doch eines Tages kam eine Herde weißer Schafe und die weißen Schafe kämpften dann um diese Wiese. Weiß gegen Blau.

Es war ein harter Kampf.

Aber die Blauen verloren. Sie verloren auch ihre grüne Wiese und mussten nun auf diese blaue Wiese hier wechseln.

Deswegen hat Blue sich vorgenommen, vor den weißen Schafen wegzurennen, wann immer sie kamen.

Und: Er wollte unbedingt mal grünes Gras probieren.

Kapitel 2: Blue wird 10

Kaum war Blue heute aufgewacht, fragte er sich: „Wo sind die anderen?“ Er suchte am Teich. Aber da war niemand. Er suchte bei seinem Lieblingsbaum. Leider war da auch niemand. Er ging wieder nach Hause. Und - Überraschung! Alle waren da, mit Geschenken und einem großen Kuchen. Nun wusste Blue: Er hatte Geburtstag!

Kapitel 3: Wo ist Blues Schwester?

Blue war froh, die anderen zu sehen. Es gab leider nur ein Problem: Heute hatte er die ganze blaue Wiese abgesucht, nach seiner Schwester. Blues Schwester hieß Katrin. Katrin war verschwunden.

Doch dann fand er einen Brief, in dem stand: „Wir haben ein Schaf von euch gestohlen!“ Darunter stand als Unterschrift: „Die weißen Schafe“.

Blue war erschrocken, lief ganz schnell zu seiner Mutter und zeigte ihr den Brief. Sie rief sofort alle anderen blauen Schafe zusammen. Und dann fing Blues Abenteuer erst richtig an.

Zur selben Zeit haben sich die weißen Schafe einen fiesen Plan ausgedacht, denn sie wollten den blauen Schafen auch noch ihre blaue Wiese wegnehmen. Sie schrieben also einen Brief an die blauen Schafe. In dem Brief stand: „Mäh mäh

mäh, was wollt ihr tun? Wir haben einen von euch. Wenn ihr uns nicht die blaue Wiese übergebt, dann werden wir euer Schaf quälen!“

Die weißen Schafe schickten einen Hund los, um diesen Brief den blauen Schafen zu bringen.

Bei Blue wurde dann abgestimmt, wer auf Abenteuerreise gehen darf. Blue kam mit, weil er Geburtstag hatte und wegen seiner Schwester. Doch die weißen Schafe flogen – mit Katrin als Beute und natürlich im Flugzeug – zu einem Kontinent, von dem sie glaubten: Kein Schaf würde sich dorthin trauen. Sie wussten, dass es dort eine schöne und magische Wiese gab. Dieser Kontinent heißt: Sonojaba. In Sonojaba musste man den richtigen Weg finden, sonst würde man zwei Tage laufen müssen. Der richtige Weg aber dauerte nur zehn Minuten!

Die weißen Schafe wählten den richtigen Weg. Und Katrin musste nicht laufen, denn sie wurde einem der Schafe auf den Rücken gebunden. - Wie würde Blue es wohl machen? Und würde er es schaffen, seine Schwester zu befreien?

4. Kapitel: Schritt für Schritt

Blue und die anderen mussten nach Sonojaba fliegen; natürlich auch mit dem Flugzeug. Und das taten sie auch. Als sie ankamen, wussten sie nicht wohin. Sie gingen den falschen Weg. Dabei kamen sie an fünf Stationen vorbei: „Sonne“, „Mond“, „Hell“, „Dunkel“ und „Spielzeug“. Bei der „Sonne“ war es heiß. Blue musste eine Rast machen.

Am „Mond“ schliefen sie ein. Bei „Hell“ blendete sie etwas und in „Dunkel“ stießen sie überall an. In „Spielzeug“ hatten sie dann besondere Probleme: Denn „Spielzeug“ war ein Labyrinth. Die Schafe wussten nicht wohin und sie verirrten sich. Blue hatte Angst. Da hörte er ein Rascheln. Es war ein weißes Schaf.

Kapitel 5: Katrin!

Das weiße Schaf fragte: „Wollt ihr meine Freunde werden?“
- Blue sagte: „O.K. Wir sind Freunde. Aber könntest du uns sagen, warum das für dich so wichtig ist?“

„Weil sonst niemand mich mag.“

Blue wunderte sich: Denn jedes Schaf mochte an sich jedes andere Schaf.

Blue bat das weiße Schaf, ihnen den Weg zu zeigen. Und das weiße Schaf zeigte ihnen den Weg; auch zur magischen Wiese. Unterwegs hörten sie davon, dass es dort ein Turnier geben sollte und dass der Gewinn ein blaues Schaf wäre. Das weiße Schaf, Blues neuer Freund, meldete sich beim Turnier an; gemeinsam mit Blue und den blauen Schafen. Sie alle hatten sich die Wolle weiß gefärbt und nannten sich „Team Blaue Schafe“. Die weißen Schafe dachten, das wäre ein Scherz und ließen sie – mit diesem Namen – zum Turnier zu. Das Turnier begann. Und am Ende gewann – das „Team Blaue Schafe“!

Blue brach vor Freude, seine Schwester wieder zu sehen, in Tränen aus. Er rief: „Ich habe dich so vermisst!“

Die weißen Schafe sahen, wie die blauen Schafe um ihr

Schaf Katrin getrauert hatten und wie sie alle jetzt vor Freude weinten. Da begriffen die weißen Schafe, was sie getan hatten, und entschuldigten sich. Sie sagten: „Es tut uns so leid!“ Ein weißes Schaf sprang sogar auf und schlug vor: „Wollen wir uns nicht unsere Wiesen teilen?“

Blue sagte sofort: „Ja!“ Und auch die anderen waren einverstanden.

Am Ende konnte Blue zum ersten Mal in seinem Leben grünes Gras fressen. Ende gut, alles gut.

Aus meinem Leben

Viele Leute kaufen mich, um sich angucken zu können, was sie gerade wollen. Mann, ist die Arbeit anstrengend! Jeden Tag werde ich ein- und ausgeschaltet. Zum Glück habe ich einen Freund – die Fernbedienung.

Meine Verwandten sehen alle aus wie ich. Leider kamen sie in andere Zimmer.

Ich hatte trotzdem ein glückliches Leben. - Doch eines Tages hat tatsächlich mein Herr mich weggeworfen! Ich funktionierte nicht mehr und schon warf er mich weg! Ich war so sauer.

Dann kamen Leute, haben mich getreten und mit Hämmern auf mir herum geklopft, bis ich nur noch Schrott war. Ich musste zur Müllkippe.

Dort war es eigentlich ganz gemütlich, weil: Erstens habe ich neue Freunde gefunden, die auch nur noch Schrott waren, z.B. eine Schrott-Fernbedienung oder ein altes Radio; und zweitens wurde ich erst zu einem Schrottwürfel,

später aber wieder zu einem nützlichen Ding. Da war ich glücklich! Nur leider wurde ich wieder zu **dem** Ding gemacht, das ich schon am Anfang gewesen war. Und das war nicht so toll. Denn ich wusste ja, wie es enden würde.

Lösung: 3D-Fernseher

Happy End

Es war einmal ein Hund, aber kein gewöhnlicher Hund. Denn er kann Sachen anziehen.

Inzwischen ist er erwachsen und hat eine Frau. Trotzdem erzähle ich euch, was vor seiner Hochzeit passiert ist:

„Bello“, sprach eine Stimme aus dem Nirgendwo. Bello – so hieß der Hund. Bello machte seine Augen auf: „Mika!“ Mika und Bello hatten sich sofort sehr lieb.

Ein paar Jahre später haben sie geheiratet.

Ich habe sie wieder getroffen, gerade als Mika entführt wurde. Ich half Bello. Gemeinsam bezwangen wir jeden Berg. Monate später haben wir Mika gerettet. Und so kam es doch noch zu einem Happy End.

HNIL

Hnil ist selten. Es lebt in einer unerforschten Höhle. Auf dem Weg dorthin ist es gefährlich: Fledermäuse, Fallen, Todesschlangen! Doch wir haben es geschafft. Das Hnil ist ein... Hilfe!

Ich bin nämlich das Hnil! Ich bin eine Flederfallschlange und sehr gefährlich. Kommt nicht in meine Nähe, sonst bin ich euer – Tod!

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen Spielzeug und Spaß. Aber das wichtigste: Sie brauchen einen, dem sie vertrauen, der hilft und einen auch zum Lachen bringt. Dann fühlen sie sich nie wieder voller Angst und Schrecken. ABER manchmal gibt es ein NEIN: Man kann nicht alles haben, was man will! - Wichtig ist auch noch die Nahrung. Kinder brauchen zu trinken und zu essen. Das braucht ein Kind.

Lisa Eberhardt, 9 Jahre

Estrella

Estrella ist ein sehr offenes Mädchen. Sie tanzt, schwimmt und reitet gern. Aber na ja, ich denke, Estrella möchte jetzt selbst erzählen:

Estrella erzählt den Anfang ihrer Geschichte

„Mami! Mami!“ – ‚Wo ist sie nur?‘ Das dachte ich. ‚Ich werde sie suchen!‘

Nach einer Viertelstunde war Mami immer noch nicht da. ‚Sie ist weg! Verschwunden!‘ Ich runzelte die Stirn: ‚Mama? Wo bist du?‘

‚Ach, Mann!‘, dachte ich mir dann, ‚ich schreib ihr einen Zettel und gehe ins Schwimmbad!‘

Ich schrieb also den Zettel, packte meine Sachen und ging ins Schwimmbad. Ich zog mich schnell um und ging

ins Wasser. Ich war schon oft vom Fünfmeter-Turm gesprungen. Aber heute standen dort so viele an, dass ich nicht springen wollte.

Falls ihr euch jetzt fragt, warum ein Fünfmeter-Turm im Schwimmbad ist: Ich war in einem Freibad!

Ich erzähle Estrellas Geschichte weiter

‚Oh, es ist wunderschön warm‘, dachte Estrella. Aber was würde Mami gerade machen? ‚Vielleicht ist sie inzwischen zu Hause? Ich gucke lieber mal nach.‘

Estrella zog sich rasch wieder um und ging. Zu Hause war aber niemand.

Estrella fragte sich: ‚Was werde ich bloß machen ohne sie?‘ Sie suchte ihre Mutter überall, auch im Wald. Unterwegs sagte Estrella plötzlich: „Nambastuck Orastiti!“ Und schon hatte sie sich verzaubert - in ein Eichhörnchen.

Wie es nun weiter ging? Ja, vielleicht würde Estrella als Eichhörnchen eines Tages ihre Mutter wiederfinden. Aber – würde die Mutter sie denn auch erkennen? Wir wissen es nicht. Und vielleicht wird es auch nie ein Mensch erfahren.

ISAL

Isal ist ein neuer Planet. Der droht, auf die Erde zu prallen und uns zu vernichten.

Also: Nehmt euch in Acht, ihr alle! Denn er wird in – 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, 0 – Wah Virrrrrr.....

L wie Lisa

Lustiges Lampen-Lamm Leon lacht:

„Lachen! Leben! Leben! Lachen!“

Probleme mit der Liebe

Der Wal Walter hat ein Problem: Er ist verliebt in Franziska! Aber Franziska ist ein Mensch. Und Franziska ist schon in jemanden anderen verliebt; und zwar in Robert. - Robert ist dick und kugelig.

Aber Franziska ist noch in jemand anderen verliebt; und zwar - in Robertus. - Robertus ist dünn und mager. -

Wie soll Franziska sich bloß entscheiden?

Der Wal Walter aber hat keine Wahl. Denn er schwimmt im Meer.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen Pflege, wenn sie krank sind.

Kinder brauchen Essen und Trinken, damit sie nicht umfallen.

Kinder brauchen Klamotten, damit sie ordentlich in die Schule gehen können und nicht nackig, also nur mit Unterhose.

Kinder müssen unter einem Dach wohnen, damit sie sich nicht erkälten und nicht sterben.

Lisa Meyer, 10 Jahre

Das Monster in den guten und den blutigen Zeiten

Es waren einmal zwei gute Freunde. Und das waren Lisa M. und Leonie G. Sie hatten sich in der Schule kennengelernt. Leonie wollte heute bei mir übernachten.

Ich, Lisa, bin 10 Jahre; Leonie ist erst 9 Jahre alt. Als Leonie am Freitag zu mir kam, gab es Pizza. Und als wir aßen, hörten wir aus dem Wald komische Geräusche, die sehr gruselig klangen.

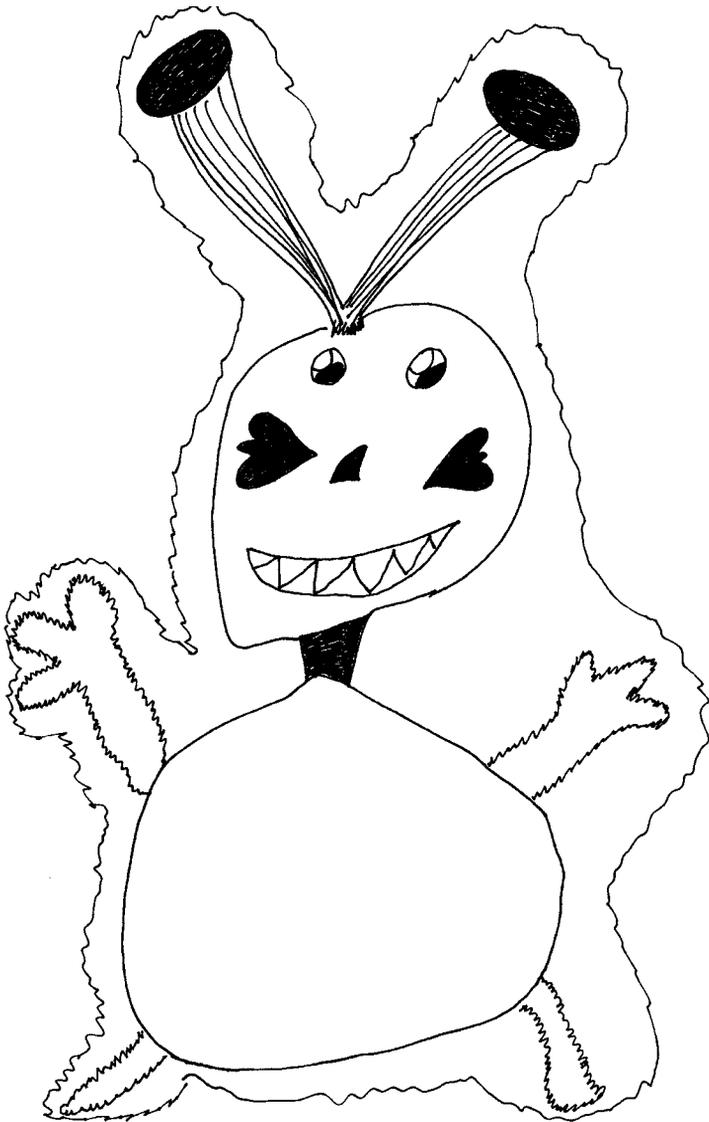
Das war aber wahrscheinlich bloß Tilmann, ein Junge aus meiner Klasse. Er wollte uns bestimmt erschrecken. Und wegen ihm konnten wir nicht schlafen. Weil wir dachten, dass diese düsteren und dunklen Geräusche immer wieder kommen.

Am nächsten Tag haben wir Tilmann sofort angerufen.

Aber er hat uns gesagt, dass er nicht diese komischen Geräusche gemacht hat. Und da waren wir erschrocken.

Wer war da nur im Wald? Ich habe mit Leonie gesprochen und ihr vorgeschlagen, dass wir es gemeinsam herausfinden. Und des Nachts, plötzlich... kam ein ekliges Monster aus dem Wald und fraß Leonis Pizza. Und wir rannten so schnell wie möglich weg. Das Monster fraß die Pizza und machte düstere Geräusche dabei.

Wir rannten zu mir nach Hause, ins Wohnzimmer, wo meine Eltern waren. Und wir erzählten alles unseren Eltern. - Der Papa sagte: „Das ist aber kein schöner Witz!“ - Wir sagten: „Das war gar kein Witz!“ - Die Mutti sagte nichts dazu. Leonie schlief wieder mit bei mir. Aber wir konnten nicht einschlafen, weil wir dachten, dass das Monster zu uns ins



Zimmer kommt. Also blieben wir die ganze Nacht lang wach. Am nächsten Morgen frühstückten wir. Doch wir aßen im Haus und nicht im Garten, denn wir hatten Angst, dass das Monster wieder kommt und uns auffressen würde. Und wir hatten wirklich schreckliche Angst.

Jetzt hatte mein Papa eine Überraschung für mich und Leonie. Doch die Überraschung war, dass wir Pilze sammeln gehen! Und wir mussten genau in den Wald gehen, wo das Monster lebte. Und da hatten wir eine noch größere, eine furchtbare Angst.

Als wir den Wald betraten, da haben wir uns ganz doll an meinem Papa festgehalten. Doch mein Papa schubste mich weg, weil Leonie auf einen ganz großen Steinpilz getreten ist. Düstere Geräusche waren zu hören. Und dann war hinter dem Baum ein Schatten zu sehen. Da rannten wir weg. Und Papa war sowieso schon nach Hause gegangen, weil er nach dieser Aktion keine Lust mehr zum Pilze sammeln gehabt hatte.

Da gerade Ferien waren, schlief Leonie die ganze Woche bei mir. Wir hatten beschlossen, dass wir in meinem Garten zelten, um heraus zu finden, wer der gruselige Schatten heute früh gewesen war.

Als es Abend geworden war, schliefen wir fest. Dann aber kam das Monster, weckte uns auf und nahm uns mit in den Wald. Das Monster hat geblutet. Nun änderte sich alles: Wir kümmerten uns um das Monster und pflegten es, denn wir sahen jetzt, dass es ganz lieb war. Seitdem war das Monster unser Freund.

SILA

Sila ist ein Mädchen, was in die 3a geht. Sie ist das beste Mädchen in der Klasse. Da freut sie sich immer wieder.

Fünf Jahre später:

Sie hat Streit mit ihrem Freund. Dann trennen sie sich. Nach einem Jahr treffen sie sich wieder, auf dem Markt in Berlin. Und sie knutschen. Und Sila freut sich.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen Sprache!

Babys brauchen Muttermilch!

Kinder müssen erzogen werden!

Babys brauchen Beschäftigung!

Kinder müssen zum Arzt, wenn sie was haben!

Das Kind muss Essen bekommen!

Kinder müssen in die Schule gehen!

Kinder brauchen ein Zuhause und Eltern!

Mia Machner, 8 Jahre

M wie Mia

Marsmensch **mit** Maus **macht** Murks.

IMA

Ima ist ein neuer Roman, der sehr gruselig, aber gleichzeitig auch sehr lustig sein kann, weil es um Leben & Tod geht – lustig & traurig.

Das rote Pferd

Das rote Pferd Paul hat ein Problem. Und das Problem ist, dass das Pferd rot ist.

Paul fällt überall auf. Er will nicht mehr rot sein.

Das Pferd überlegt. Dann hat es die Lösung des Problems. Und die Lösung heißt: Waschen!

Das Pferd Paul hat sich dann also gewaschen und ist nun nicht mehr rot, sondern es hat wieder seine normale Farbe angenommen – braun.

Sehnsucht

Bella und ihre Freundinnen

Es war einmal ein Mädchen namens Bella. Sie spielte sehr oft mit ihren Freundinnen. Doch seitdem jede von ihnen einen Freund hatte, unternahmen sie fast gar nichts mehr miteinander. Das gefiel Bella nicht. Vor allem weil alle erst 14 Jahre alt waren.

Und da dachte sich Bella etwas aus: Sie dachte: ‚Wenn alle nur noch etwas mit ihrem Freund unternehmen, dann gehe ich eben auch nicht mehr zu ihnen, um sie zu fragen, ob sie mit mir spielen wollen.‘

Aber als ihre Mutter nach Hause kam, kam sie gleich zu Bella ins Zimmer und fragte: ‚Warum bist du heute nicht mit deinen Freundinnen unterwegs? Was ist los?‘

Bella sagte erst einmal gar nichts. Doch dann erzählte sie ihrer Mutter, was los war. Sie sagte, dass ihre Freundinnen nur noch jede mit ihrem Freund etwas unternimmt.

Ihre Mutter meinte: „Such dir doch deinen eigenen Freund!“
Bella antwortete: „Ja, vielleicht.“

Bella und Richard

Am nächsten Tag, in der Schule, waren alle wieder nur mit ihrem Freund zusammen.

Aber plötzlich war da ein neuer Junge in der Klasse. Bella verliebte sich sofort in ihn. Sie fragte ihn, wie er heißt.

Er sagte: „Ich heiße Richard.“

Sie verstanden sich gut.

Jetzt hatte Bella selber einen Freund. Und jetzt unternahmen alle Freunde wieder etwas zusammen. Die Freundinnen sind auch wieder untereinander feste Freunde und Bellas Freund wurde der Freund von jedem. Sie gingen oft ins Kino und auch in den Freizeitpark. Und sie sind zusammen Achterbahn gefahren.

Bellas Wunsch hat sich erfüllt

Am nächsten Tag in der Schule aßen sie alle zusammen Mittag; wie sonst auch immer. Sie wurden sozusagen wieder die allerbesten Freunde. Jeden Tag „baberten“ die Freundinnen im Unterricht über alles Mögliche. Zum Beispiel darüber, wie man sich schminken kann und über vieles weitere. Bella war so froh, Richard gefunden zu haben. Dann gingen sie nachmittags alle zusammen ins Kino und schauten sich „Die Pinguine aus Madagaskar“ an. Sie fanden es toll. Doch dann stritten sie sich und Bella war traurig. Denn jetzt musste sie alle wieder zusammenbringen.

Bella redete mit jedem. Und am nächsten Tag in der Schule haben sich alle entschuldigt. Und nun waren sie wieder Freunde. Am Nachmittag guckten sie im Kino dann zusammen „Bibi & Tina Teil 3“.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen jemanden, der sie mag. Und sie müssen auch ihn mögen. Jemanden, der sie richtig erzieht und trotzdem liebevoll ist!!!

Kinder brauchen Zuneigung. Sie brauchen jemanden, mit dem sie sprechen können, jemanden, der ihnen hilft, wenn sie Hilfe brauchen.

Nelly Bräuer, 9 bzw. 10 Jahre

Das Geheimnis der Fabelwesen

Kapitel 1

An einem warmen Tag, an dem die Wellen mittelgroß waren, surfte Juliane und ihre Freundinnen – Johanna und Lola – sowie ihr Freund Max - auf den Wellen.

„Juhu!“, jubelte Johanna, eine Freundin von Juliane.

„Achtung, da kommt eine Riesenwelle!“, rief Lola aufgeregt.

„Die schnappe ich mir!“, rief Max.

„Mann, ist die riesig!“, dachte Juliane und surfte hinterher.

Doch die Welle war schneller, so dass Juliane nicht einfach so hindurch gleiten konnte. Und auf einmal riss die Welle Juliane mit sich unter Wasser und wirbelte sie ein paar

Minuten lang herum. Dabei stieß Juliane mit dem Kopf gegen das Surfbrett. Sie wurde bewusstlos.

Doch sie kam wieder zu sich. Sie schwamm hoch zur Oberfläche und schnappte nach Luft. Dann schaute sie sich um. Sie sah ihre Freunde am Strand. Sie sahen so als, als ob sie nach Juliane suchen würden. Juliane schwamm zum Strand.

„Wo warst du?“, fragte Lola.

„Ich war im Meer“, antwortete Juliane.

„Komm!“, sagte Johanna und gemeinsam gingen sie zur Bar, wo Julianes Mutter arbeitete.

Kapitel 2

Als sie angekommen waren, war Juliane schon fast ganz trocken.

„Juliane!“, rief ihre Mutter und rannte zu ihr. „Ich habe mir Sorgen gemacht!“, seufzte sie. „Kai hat mir alles genau erzählt.“ - „Kai? Hat er uns ausspioniert?“, dachte Juliane.

„Hauptsache, es hat dir Spaß gemacht und – dass du da bist! Okay, dann mach ich jetzt gleich mal ein paar Fruchtcocktails für die Surfer!“, freute sich ihre Mutter.

„Johanna, rufst du bitte die anderen?“ - „Okay!“, sagte Johanna und rannte los.

Als die anderen kamen, hatte Julianes Mutter mal wieder ihre Spezialmischung gemacht. Alle liebten diese Spezialmischung. Die Spezialmischung bestand aus Kokosmilch, Orange, Apfel, Kirsche, Banane, Erdbeere, Melone. Und die geheime Zutat war ein Zweig schwarze Johannisbeere.

Danach ging Juliane allein zur Immerblumen-Wiese. Als sie an der Steinwand neben dem Wasserfall hochkletterte und so bei der Immerblumen-Wiese ankam, bemerkte sie, dass sie nicht alleine war. Neben dem Apfelbaum sah sie jemanden sitzen.

Kapitel 3

Langsam näherte sich Juliane der Person. Auf einmal drehte sich diese um und beide erschrecken. Dann aber sah Juliane, dass es Kai war. Juliane war in Kai heimlich verliebt.

„Warum schleichst du dich an?“, fragte Kai. - „Ich schleiche mich doch nicht an. Überhaupt - was machst du hier?“, fragte Juliane. - „Na, ich lese“, antwortete er. -

„Und was liest du?“, wollte Juliane wissen. - „Einen Krimi“, verkündete er stolz. - „Ach so...“, sagte sie.

„Und was machst **du** hier?“, fragte nun Kai. - „Ich...“, sagte Juliane und zögerte, bevor sie weiter sprach. „Darf ich dir ein Geheimnis verraten?“, fragte Juliane schließlich schüchtern. - Kai legte das Buch beiseite und meinte: „Na klar!“

Juliane drehte sich kurz um. Irgendetwas hatte sie doch gehört. - Und wirklich sprang gleich darauf ein Mädchen von einer der Birken herunter, die ganz in der Nähe standen. Das Mädchen war grün gekleidet und trug einen Bogen und eine Tasche aus Leder; dazu an der Seite eine weitere Tasche - mit Pfeilen. Dann flog auch noch eine feuerrote Fee, auf einem Feuer-Phönix, herunter. Als sie vom Phönix absprang, flog der Phönix auf einen Baum. Und plötzlich fing der Baum an zu brennen. Kai erschrak.

„Hab keine Angst! Das Feuer kann sich nicht ausbreiten!“, sagte die Fee ganz ruhig. Plötzlich ging durch den Wasserfall eine kleine Welle und eine blaue Meerjungfrau tauchte auf. Sie lehnte sich an einen schrägen Stein. „Darf ich vorstellen?“, fragte Juliane. „Das ist Mary, die Meerjungfrau. Und sie hat eine Wasserfähigkeit. Und das hier ist Jessica. Sie ist eine Feuerfee. Und das ist *Flamme*. Er ist ein Phönix.“

Fortsetzung folgt. Ihr dürft gespannt sein!

Bunny, der Osterhase

Bunny ist ein Osterhase, weil er aus einer Hasenfamilie stammt und er das Erbe von seinem Vater übernommen hat. Bunny mag es gern, in die Eierfabrik zu gehen und den Eiern mit zwei Beinen beim Baden in der Farbe zuzusehen. Doch er muss aufpassen, dass er keins von den Eiern zertritt.

Eines der Kinder schrieb:

Was Kinder brauchen

Kinder brauchen ein Zuhause und Eltern. Viele Kinder haben keine solchen Eltern. Darum brauchen sie andere Personen, mit denen sie spielen, reden, malen, kuscheln und weinen können.

Sophie Engelhardt, 14 Jahre

Home is where magic is. Chronik der Eisjägerin

Prolog

Schmerzerfülltes Heulen... Das Geräusch von Zähnen, die aufeinander krachen... Krallen, die schnell wie ein Sturm auf dem Fels klackern, bevor sie sich in Fleisch und Fell graben... Weinrotes Blut, das den Schnee bedeckt... und mittendrin ein Mädchen, das die gleiche Haarfarbe hat wie frisch verglühte Asche. Sie war barfuß. Und außer einem schneeweißen Seidenkleid trug sie nichts. Ihr Blick war stahlgrau und fest, als wollte sie den Kampf nur mit ihrer bloßen Anwesenheit beenden.

Plötzlich spürte Gesa einen Schlag auf ihren Hinterkopf. Sie landete im rot-weißen, kalten Schnee und es entfuhr ihr ein Stöhnen. Das Letzte, was sie hörte, war das triumphale Knurren eines Wolfes dicht am Ohr. - Alles wurde schwarz.

1. Kapitel

„Aaah! Neiiin!“ Ich wachte mit einem entsetzten Schrei auf. Tränen liefen mir über das Gesicht, und den dumpfen Schlag auf meinem Hinterkopf spürte ich selbst jetzt noch. Seit zwei Wochen hatte ich nun diesen Traum. Ob es daran lag, dass ich vor kurzem einen verletzten Wolf aufgenommen hatte? ... Ja, bestimmt, darüber konnte ich später nachdenken; erst einmal musste ich raus. Schweißgebadet stand ich von meinem weißen Schlafplatz auf und verließ die Höhle. Die kalte Nachtluft umfing mich so beruhigend

wie eine liebe Umarmung. Nicht, dass du jetzt denkst, ich würde erfrieren. Nein, unsere Welt, Kamindrion, ist ganz aus Eis; und wir alle sind an die Kälte gewöhnt.

Während ich mich also abkühlte, schaute ich zum langsam dämmernden Himmel auf. Das lila-gelbe Band am Horizont hatte etwas Tröstliches. Der Schrecken fiel immer mehr von mir ab; aber vergessen konnte ich den Traum nicht.

Plötzlich hörte ich leise Schritte, und Sekunden später schaute ich in warme, eisblaue Augen.

Das war Cole, meine Wölfin. Selig lächelnd kraulte ich ihr die Ohren. Sie spürte immer, wenn mir etwas fehlte. An ihr pechschwarzes Fell geschmiegt, schlief ich noch einmal ein. Glücklicherweise war es ein ruhiger Schlaf. Dennoch ahnte ich nicht, dass dieser Albtraum kein Zufall war, dass er eine wichtige Rolle in meinem Schicksal spielte.

2. Kapitel

„Zschirr!“, machte eine scharfe Klinge, als sie haarscharf an meinem Ohr vorbei sauste. Ich umklammerte das Handgelenk meines Gegners und versuchte, ihm das Schwert aus der Hand zu drehen. Was mir auch fast gelang. Doch dann vollführte Laue eine Drehung um die eigene Achse, streckte die Faust vor, und meine Klinge fiel mir aus der Hand - beinahe! Ich sprang zurück und ließ das Schwert unten von links nach rechts sausen, um Laue von den Beinen zu holen. Eigentlich sprang er, um auszuweichen, und ich trat mit dem rechten Bein nach vorn, ohne ihn zu

verletzen. Doch Laue verlor das Gleichgewicht, landete im Schnee, und ich hielt die Schwertschneide an seine Kehle. Ich lächelte; ich hatte das Training gewonnen.

„Ha! Wie fandest du es?“, fragte ich Laue.

„Bin beeindruckt, Süße“, sagte er.

Er stand auf und steckte sein Schwert wieder in die braune Lederscheide an seiner Hüfte: „Wenn du so weiter kämpfst, bist du bald die Beste im Orden und ich kann einpacken.“

Das war die große Sache, die ich nicht leiden konnte.

Seit ich im Orden kämpfte, schwärmte ich für Laue. In einem Moment konnte er der netteste Mensch sein, den ich je getroffen hatte, doch wenn es um seine Stärke und sein beneidenswertes Kampfgeschick ging, schien er sehr überheblich zu werden. Damit würde ich ihn später noch konfrontieren.

Seit meinem elften Lebensjahr, lebte ich im Orden des „Glutlöwen“ und bekämpfte finstere Gestalten wie Schneepanther und einsame Menschen, die von ihnen verwandelt worden waren. Doch manchmal machte ich mit Cole einen Spaziergang, um einfach mal ohne neue Gefahren oder Waffen durch die verschneite Gegend zu streifen. Das hatte ich jetzt bitter nötig: Ich brauchte Zeit für mich. Und vielleicht brauchte ich jemanden, der mir zuhörte, der einfach meinen Schwall an Gedanken zuließ. Cole war zwar ein Wolf, aber sie schien mich dennoch zu verstehen. Was dahinter steckte, würde ich noch herausfinden.

Stephan Süß, 10 Jahre

Die Maschine

Es war an einem schönen Tag in Madagaskar. Die Maschine *Deppi* hat einen großen Wunsch. Sie möchte eines Tages mal bei einem Wissenschaftler arbeiten.

Nun kommen wir aber zum Punkt: Ich wollte euch von der Maschine erzählen. 1999 erbaute der Wissenschaftler Land Stev eine Maschine namens *Deppi*. Diese Maschine diente als Speicher.

Zehn Jahre später landete sie auf einem Schrottplatz und der Händler Quwido verkaufte sie auf Ebay – an einen Zahnarzt. Die Maschine war sehr aufgeregt. Denn dort, beim Zahnarzt, durfte *Deppi* Spritzen geben und so. Die Maschine hörte immer auf ihren Besitzer. Und der Zahnarzt war sehr zufrieden mit ihr. Doch nach fünf Wochen hatte sie einen Kurzschluss. Der Zahnarzt war sauer und verkaufte die kaputte Maschine auf Ebay wieder weiter.

Dadurch kam *Deppi* dann zu Oma Florentine. Hier nun funktionierte die Maschine plötzlich wieder, denn - sie konnte sich selbst reparieren. Nur hatte das der Zahnarzt nicht gewusst. Bei Oma Florentine wurde *Deppi* zur Treppensteighilfe, denn die Oma wohnte im 108. Stock. Nach zehn Jahren ging die Maschine dann wieder kaputt. So kam sie endlich zum Wissenschaftler Leon und ihr großer Wunsch erfüllte sich. Leon baute bei der Maschine ein besonderes Aggregat ein und seitdem dient sie der Gerechtigkeitsliga.

Wie der erste Dackelmensch entstand

Die Dackelprinzessin wohnt in Dackelhausen. Dort wohnen Menschen, die einen Hundekopf haben. Diese Stadt kam zu ihrem Namen, weil vor zirka einer Millionen Jahren ein Dackel und ein Mensch geheiratet hatten. Bald darauf wurde der erste Dackelmensch geboren.

Der Dackelmensch hat einen Hundekopf, spricht mit Menschenstimme und am Popo hat er einen Hundeschwanz.

Die Dackelprinzessin

Die Dackelprinzessin kam in die Schule. Am ersten Tag wurde sie von den anderen blöd angeguckt. Zur 30-Minuten-Pause ist dann ein Schüler auf sie losgegangen. Er schubste sie, zog sie an ihren langen Ohren und stellte ihr ein Bein: „Du hässliches Rindvieh!“ Die Dackelprinzessin rannte weinend zur Lehrerin und erzählte der Lehrerin, was passiert ist. Aber der Lehrerin war das egal.

Nach der 4. Stunde Unterricht rannte die Dackelprinzessin nach Hause und erzählte alles den Eltern.

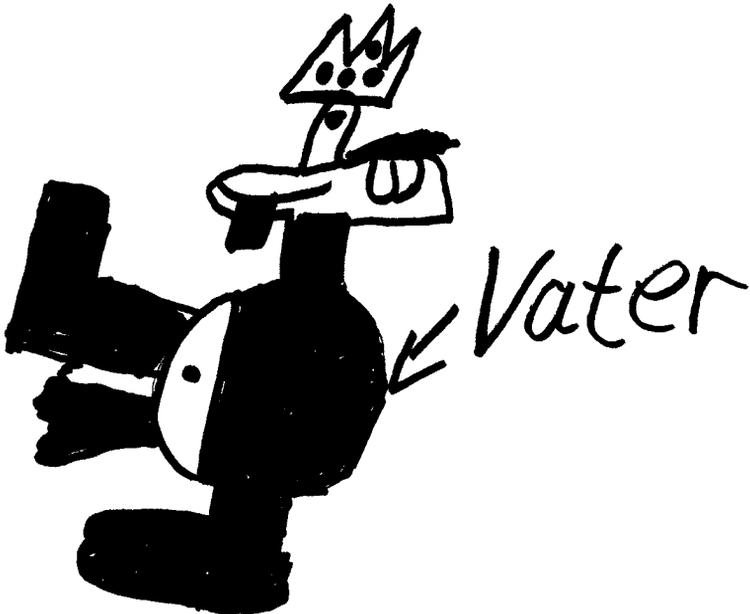
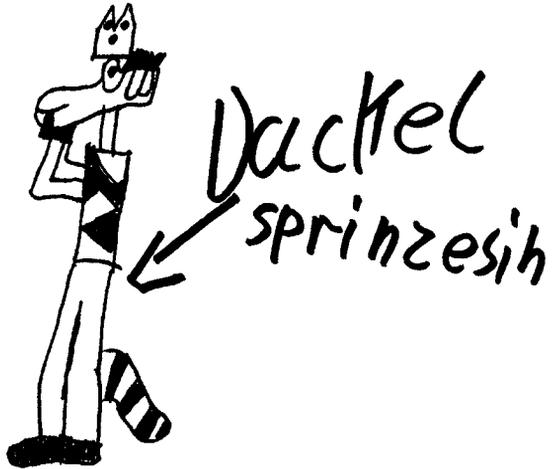
Am zweiten Tag ging der Papa der Dackelprinzessin zur Schule und wollte mit Frau Lela, der Lehrerin, reden.

Doch der Lehrerin war auch das egal. Sie schnitt sich die Fingernägel. Am Ende verpasste der Papa der Lehrerin ein blaues Auge.

Nun wurde Frau Lela vernünftig und löste den Streit.

„Vater, hör bitte auf! Warum musst du schlagen?“, bat aber die Dackelprinzessin.

„Nein!“



Die Dackelprinzessin machte einen schmalen Mund und traurige Augen.

Da sagte der Vater zu der Lehrerin: „Entschuldigung. Das kommt nie wieder vor. Und wir sollten uns besser vor den Kindern benehmen.“ Und er meinte auch, dass er nicht noch einmal prügeln wollte. Denn er liebte sein Kind, die Dackelprinzessin, wirklich sehr.

Und Frau Lela, die Lehrerin, antwortete: „Ja, Sie haben Recht. Und ich werde mich von nun an mehr um meine Klasse und um die Dackelprinzessin kümmern.“

Die Fledermaus

Die Fledermaus wohnt auf Burg Schattenfang. Auf der großen Wiese hinter der Burg wachsen Kleeblätter. Auf dieser Kleeblattwiese wohnen auch Feen. Selbst die Ritter fliegen hier wie die Fledermäuse.

Es gibt auf der Wiese eine unerforschte Höhle. Dort wohnt Superman. Er reitet immer auf einem Wolf. Aber nie kommt er an dem Bewachertroll vorbei. Nur ein einziges Mal. Und da ist sein Glück gewesen, dass der Bewachertroll gerade einen Kürbis gegessen hat.

NAPHETS

Naphets ist ein Junge, der viel über Deutsch weiß. Im Mutterbauch sah er sich deutsche Bücher an. Und schon als 3jähriger konnte er sehr gut Deutsch sprechen.

Mit 22 hatte er eine Freundin - Apniel. Plötzlich stellte er sich dumm. Plötzlich sprach er nur noch Chinesisch. Seine Freundin verstand kein Wort, egal, was er gerade sagte.

Tilman Leichsner, 9 Jahre

NALITNM

Nalitm ist die Abkürzung von **N**acht, **L**icht, **T**od, **N**amen und **M**einung.

Das heißt: Die Nacht und das Licht fragen den Toten nach Name und Meinung.

Robbin, die Wasserflasche

Das da ist Robbin. Robbin ist eine Wasserflasche. Robbin hat zwei Brüder – einen älteren und einen jüngeren. Sein älterer Bruder heißt Vitello und ist eine Flasche Bubble-Tea. Sein jüngerer Bruder hingegen ist ein Tetra Pack, der mit Milch gefüllt ist.

Robbin, die Wasserflasche, sitzt so im Kühlschrank und unterhält sich mit seinem besten Freund – mit Jack, der Butter – über ihr gemeinsames Idol, also über Coca, die Cola-Dose. Der größte Wunsch der beiden ist es, Coca einmal zu treffen. Doch da, plötzlich, hat Robbin eine Idee. Er rennt zum Ei, dem Wahrsager, und fragt: „Werde ich einmal Coca, die

Cola-Dose treffen?“

Das Ei als Wahrsager antwortet: „Ich sehe voraus, dass du Coca irgendwann einmal treffen wirst! Aber du hast noch einen steilen Weg vor dir!“

Als Jack, die Butter, das hört, ist sie übergücklich. Das Problem ist bloß, dass die beiden nicht wissen, wo und wann sie Coca, die Cola-Dose treffen werden.

Also gehen sie erneut zum Ei; diesmal gehen sie zusammen.

Sie fragen das Ei, wo und wann sie Coca treffen werden.

Das Ei sagt darauf: „Das müsst ihr selbst herausfinden!“

Das finden sie beide doof. Sie haben einfach keine Ahnung, wo Coca sein könnte.

Also fragen sie das Buch.

Das Buch ist der älteste Gegenstand im Haus. Robbin und sein Freund huschen, um zum Buch zu gelangen, kurz mal aus dem Kühlschrank hinaus - zum Bücherregal. Das Buch kann ihnen aber auch nicht weiterhelfen.

Neben dem Bücherregal sieht Robbin einen großen Korb, in dem viele leere Flaschen sind. Er sagt zu Jack: „Guck mal, was da in dem Korb ist! Vielleicht können die uns weiterhelfen?“

Also gehen sie zu dem Korb. Im Korb sind viele Flaschen, in denen mal ganz verschiedene Getränke gewesen waren; unter anderem auch – Apfelsaft, Fanta, Zitronenlimonade, Orangensaft und Cola.

Robbin denkt sich: „Vielleicht kennt diese Colaflasche ja Coca, die Coladose?“

Und tatsächlich! Coca ist sogar sein Bruder. Sie fragen

die Colaflasche, ob sie weiß, wo Coca gerade ist. Die Colaflasche antwortet traurig: „Coca wurde gestern von der Müllabfuhr mitgenommen.“

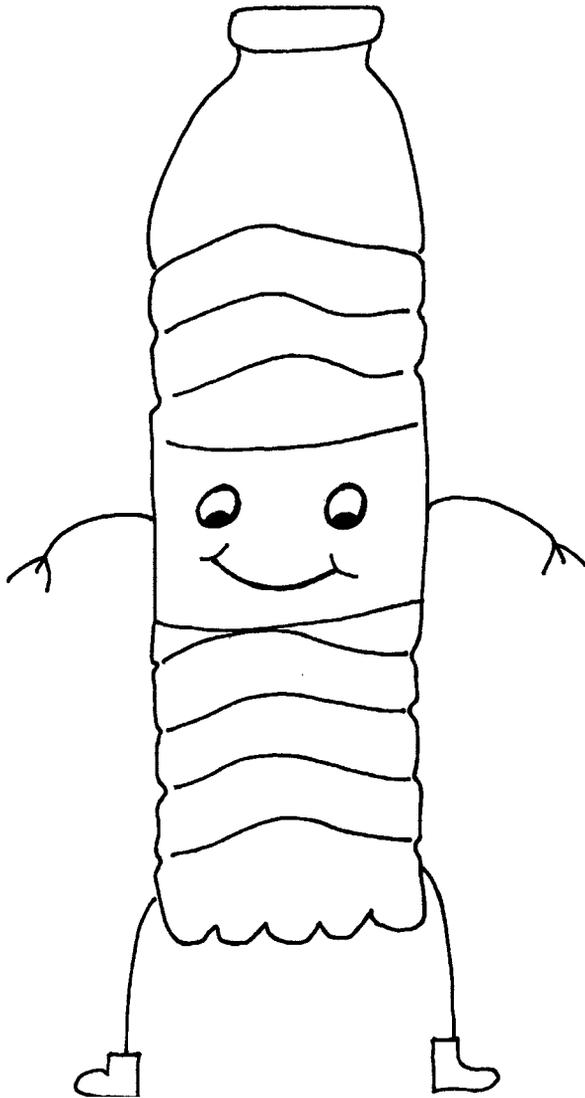
Das heißt also: Er ist auf der Müllhalde! Und ihn dort zu suchen ist einfach sinnlos.

„Es erscheint uns vielleicht als sinnlos. Aber wir werden ihn finden!“, meinen Jack und Robbin. Gesagt, getan. Sie springen in den nächsten Mülleimer und warten und warten und warten, bis die Mülltonne endlich vor die Haustür gestellt wird. Und vor der Haustür warten sie noch einmal anderthalb Stunden. Endlich kommt das Müllauto und holt die Tonne ab.

Das Müllauto fährt geradewegs zur Müllhalde. Als es dort ankommt, springen Robbin und Jack vom Müllauto ab. Robbin landet auf einer weichen, alten Matratze, die wie ein Trampolin funktioniert. Als die beiden darauf fallen, springen sie auch gleich ein paarmal hoch, wieder zurück und dann von der Matratze ab.

Sie gehen weiter über die Müllhalde. Wo ist Coca? Kaum dass sie losgelaufen sind, stolpern sie über ein Messer. Das Messer bemerkt sie, steht auf und bedroht sie gleich mit seiner scharfen Klinge. Dabei wird Robbin am Arm verletzt. Das Messer bedeutet für sie eine Gefahr. Sie hätten nie gedacht, dass es so gefährlich sein kann, ihr Idol zu treffen. Rasch laufen sie weiter, um hier noch andere Leute nach Coca zu befragen. Vielleicht finden sie unterwegs ja sogar einen neuen Freund?

Sie sind lange unterwegs. Sie treffen verschiedene sehr



nette Gegenstände, zum Beispiel eine kaputte Glühbirne, eine kleine, runde Batterie, einen alten Locher... Sie treffen sogar noch einen zweiten Bruder von Coca. Auch er ist eine Colaflasche. Leider weiß auch er nicht, wo Coca abgeblieben ist. Aber er weiß: Coca ist entführt worden. Das hat er selbst gesehen. Leider hat er den Entführer nicht erkannt. Denn es ist mitten in der Nacht gewesen. Und außerdem hatte sich der Entführer eine alte Serviette übergehängt.

Robbin und Jack sind schockiert, als sie das alles erfahren. Genau in diesem Moment kommt ein alter Spitzer auf sie zu gerannt und bittet sie um Hilfe. Denn als er mit seiner Frau – einem goldenen Brieföffner – spazieren ging, wurde ihm seine Geldbörse geklaut.

„Wie sah der Typ aus?“, fragt Jack.

Der Spitzer antwortet: „Er war etwa zwanzig Zentimeter groß und hatte sich ein altes Taschentuch oder so über den Kopf gehängt. Ich glaube, der Entführer war so eine Art Teddybär.“

Cocas Bruder meint: „Diese Beschreibung trifft genau auf Cocas Entführer zu.“ Er fragt gleich noch: „Wo genau war das? Und wohin ist der Dieb geflohen?“

Der Spitzer überlegt kurz und sagt dann: „Er ist in Richtung Tor gelaufen; dorthin, wo die Müllautos immer rein und raus fahren.“

„Schnell, ihm nach!“, rufen Robbin und Jack zugleich. Sie rennen los. Und sie hören noch, wie der Spitzer ihnen nachruft: „Viel Glück!“

Die Freunde kommen gut voran, erreichen dieses Tor, verschlafen dort kurz und schauen sich dann aufmerksam um. Aber sie bemerken nichts, was ihnen weiter helfen könnte. Mutlos geworden, beschließen sie, erst einmal wieder zurück zur alten Matratze zu gehen und sich dort auszuruhen. Kaum aber kommen sie an, springen sie gleich wieder auf dieser Matratze herum, wie auf einem Trampolin. Dabei denken sie nach.

Auf einmal gibt es einen Knacks, der Stoff reißt und Robbin fällt in den Spalt hinein, der beim Springen mitten in der Matratze entstanden ist. Als er sich diesen Spalt genauer anschaut, sieht es ganz so aus, als ob dort, in der Matratze, jemand wohnt. Er fragt sich: „Ist das vielleicht sogar das Versteck des Räubers?“

Auf einmal hört er Hilfeschreie. Die Schreie kommen direkt aus der Matratze heraus. Er schaut nach, wer oder was das war. Und? Es ist Coca!!! - Coca, die Coladose, sieht sehr mitgenommen aus - zerkratzt und verbeult. Robbin und Coca freunden sich sofort an. Jack kommt dann auch noch mit dazu. Er kann nicht fassen, wen er da sieht. Die Freude ist groß. Der Entführer, der ja wahrscheinlich auch der Dieb der Geldbörse gewesen war, ist seitdem nie wieder aufgetaucht. Coca zieht mit seinen neuen Freunden, mit Robbin und Jack um - vom Müllplatz hinüber in den Kühlschrank. Der alte Spitzer und seine Frau – der goldene Brieföffner – leben seitdem zwar ohne ihre Geldbörse, aber doch glücklich und zufrieden weiter auf dem Müllplatz; und zwar – bis an ihr Ende.

Poesie a la Arthur Schramm.

Die Kinder schreiben unter selbst gewähltem Pseudonym:

Larissa Lara

Baum und Malerpinsel

Der Baum hat Äste,
die sind krumm.
Doch das ist nicht dumm.
Die sind so lang
wie der Pinsel vom Malersmann.
Der ist alt.
Aber niemals so wie der Baum.

Anna Jon

Das verrückte Eichhörnchen

Der Baum hat Äste,
schmal und krumm.
Da biegen sich die Balken rum.
Ja, um den Baum –
hin und zurück.
Was das Eichhörnchen entzückt.
Es setzt sich darauf.
Und sch... darauf.
Und das ist schön warm.

Tortenbrummer von Australien

Äste beim Essen

Der Baum hat Äste.

Die Äste sind Beste.

Und beste Äste p.psen gern –
beim Mittagessen.

Emma Silberfisch

Schaukeln

Der Baum hat Äste,

groß und stark,

so dicke Äste,

dass man sich

dran festhalten kann.

Ich baumel hin.

Ich baumel her.

Wie an ´ner Schaukel

baumele ich hier.

Stephan Fensterbrett

Tierisch

Im Wald, da rauscht der Wasserfall.

Und die Tiere des Waldes

lauschen dem Rauschen.

Der Waschbär trinkt Wasser.

Er wird immer nasser und

träumt vor sich hin.

Plötzlich kommt – ein Fisch!

Superfischeinhorn

Im Zauberfluss

Im Wald, da rauscht der Wasserfall.

Die Vögel sitzen in den Bäumen und –
träumen vor sich hin.

Sie sind vergnügt;

froh und guter Dinge!

Genau wie die Superfischeinhörner
im Zauberfluss.

Friederike Sauber

Im Wald

Im Wald, da rauscht der Wasserfall.

In dem sitzen Regenbogensuperfischeinhörner.

Die Vögel sitzen in den Bäumen.

Sie schauen und gucken

und wollen nichts versäumen.

Und träumen vor sich hin –

Wie hier die eine Wildsau, die träumt.

Frida Fuchs

Und träumen vor sich hin

Im Wald, da rauscht der Wasserfall.

Er plätschert vor sich hin.

Die Tiere sind ganz still und lauschen.

Und die Lampen leuchten.

„Was sollen Lampen im Wald?“,

fragt der Fuchs und

träumt vor sich hin.

Wie diese Wildsau, so träumt auch er.

Ja, und wie träumt so eine Sau?

Angelika Gela

Apfelball?

Im Wald, da rauscht ein Wasserfall;

nebenan ein Apfelball.

Apfelball?

Apfelball!

Die Vögel zwitschern im Geäst. Und?

Träumen vor sich hin!

Sie träumen einen sehr schönen Traum –

vom Wasserfall.

Der Aal aalt sich im Wasser. Und?

Auch er träumt vor sich hin.

Sokrates

„**Was ist hier los?**“

Im Wald, da rauscht der Wasserfall;

ganz, ganz laut,

so dass man es nicht hören kann.

Plötzlich tritt ein Reh aus dem Wald.

Der Eisbär kommt jetzt auch dazu.

„Was ist hier los?“,

fragt da der Specht und

träumt dann vor sich hin.

Zum Schluss kommt noch das Eichhörnchen:

Es wundert sich –

über den fragenden Specht und den Eisbären im Wald.

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
Über die Magie des Schreibens	
LECNIE	9
Bella und die bösen Feen	9
Der Fisch	13
Ein kleines Mädchen namens Anne	13
Dialog aus Quatsch	18
<i>Was Kinder brauchen</i>	19
Der Geist und der Mann	19
Die Münze. Geschichte Nr. 1	21
Die Münze. Geschichte Nr. 2	21
<i>Was Kinder brauchen</i>	22
Die kleine Meerjungfrau und das geheimnisvolle versunkene Schiff	23
Die Sonne	29
<i>Was Kinder brauchen</i>	29
Der kleine Igel	30
Zeitung	30

Das seltsame Haus	30
<i>Was Kinder brauchen</i>	34
ANHANH	34
Eine traurige Geschichte von den Chow-Chows	35
H wie Hannah	38
<i>Was Kinder brauchen</i>	38
TRINAK	38
Als ich die Augen schloss	39
Anni, die kleine Katze	42
Steckbrief	44
<i>Was Kinder brauchen</i>	44
Kochboters Chance	44
Mount	47
Roboterknall	47
Das Schwein	48
Das Tier	49
Leute lieben Leute	49
<i>Was Kinder brauchen</i>	49
ELONIE	49
Ein alter Baum erzählt	50

Ein verliebtes Mädchen	51
Die Freundschaft kommt zur Liebe	52
Ist das schlimm?	53
Aus meinem Leben	54
<i>Was Kinder brauchen</i>	55
Das blaue Schaf	55
Aus meinem Leben	59
Happy End	60
HNIL	60
<i>Was Kinder brauchen</i>	61
Estrella	61
ISAL	62
L wie Lisa	63
Probleme mit der Liebe	63
<i>Was Kinder brauchen</i>	63
Das Monster in den guten und den blutigen Zeiten	64
SILA	67
<i>Was Kinder brauchen</i>	67
M wie Mia	67
IMA	67
Das rote Pferd	68
Sehnsucht	68
<i>Was Kinder brauchen</i>	70
Das Geheimnis der Fabelwesen	70
Bunny, der Osterhase	73
<i>Was Kinder brauchen</i>	73
Home is where magic is. Chronik der Eisjägerin	74
Die Maschine	77

Wie der erste Dackelmensch entstand	78
Die Dackelprinzessin	78
Die Fledermaus	80
NAPHETS	81
NALITNM	81
Robbin, die Wasserflasche	81
Baum und Malerpinsel	87
Das verrückte Eichhörnchen	87
Äste beim Essen	88
Schaukeln	88
Tierisch	88
Superfischeinhorn	89
Im Zauberfluss	89
Im Wald	89
Und träumen vor sich hin	90
Apfelball?	90
„Was ist hier los?“	91



Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

Umschlaggestaltung: Claudia Lichtenberg
Redaktion: Jürgen Jankofsky
Layout und Satz: Heike Lichtenberg

Weitere Informationen über die „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der Arbeiten.

2016
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-95462-740-0

Printed in the EU